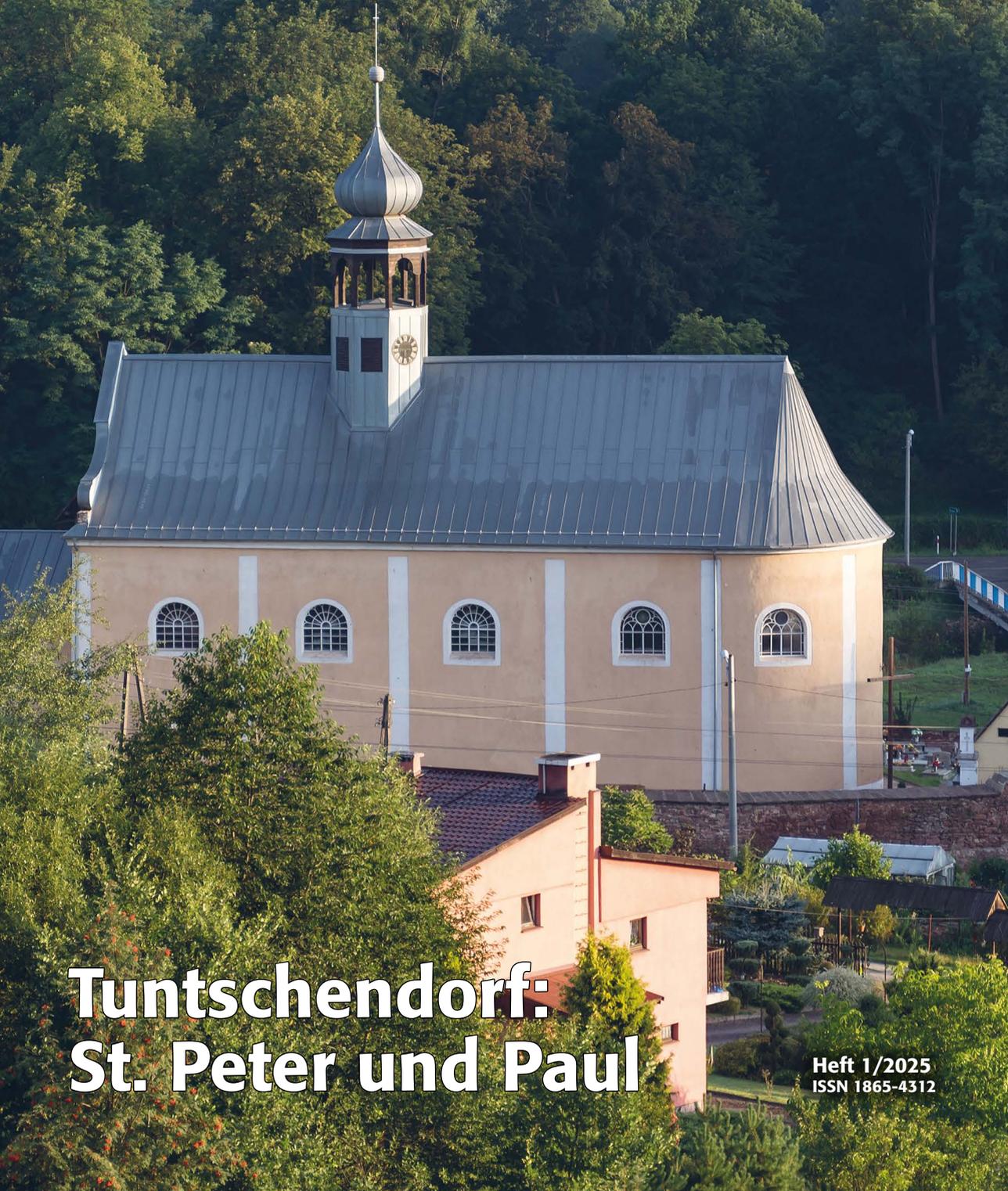
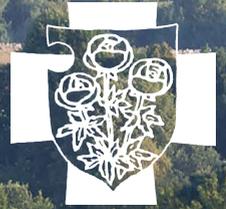


# RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN  
und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



## Tuntschendorf: St. Peter und Paul

Heft 1/2025  
ISSN 1865-4312

## **Zum Geleit**

Ostergruß von Präses Marius Linnenborn .....	3
Betrachtung zu Ostern 2025 von Weihbischof Reinhard Hauke .....	4

## **Erinnerung**

Kirchenfeindliche Maßnahmen .....	6
Historisches Gedächtnis (Teil 1).....	8

## **Aus der Weltkirche**

Nachwuchsmangel .....	9
Seelsorge hinter Gittern – Schwester Annette Fleischhauer .....	11

## **Aus dem Glatzer Land**

Tuntschendorf .....	14
Passionstheater neu aufgestellt .....	18
Deutsche Sprache lebendig halten .....	20
Heiliges Jahr 2025 auch in der Grafschaft.....	21

## **Künstler und ihre Werke**

Der Bildhauer Franz Wagner .....	22
----------------------------------	----

## **Aus den Grafschafter Gruppen**

Junge Grafschaft, Jahresabschlusstreffen in Rehe .....	25
Grafschafter Gemeinschaft, Jahresabschlusstreffen.....	25

## **Gedenken**

In memoriam Leo Christoph.....	26
--------------------------------	----

## **Würdigung**

Musik im Herzen. Georg Jaschke zum 90. Geburtstag.....	27
Verabschiedung. Christel Geismann zum 80. Geburtstag.....	27
Manfred Spata Ehrenbürger von Glatz .....	28

<b>Jubiläen und Geburtstage</b> .....	29
---------------------------------------	----

<b>Heimgänge</b> .....	31
------------------------	----

## **Sie gehören zu uns**

Renate Czaplinski: Bewahren und erhalten .....	32
Bianca Maria Prinz: „Getröst, getröst, wir sind erlöst!“ (Joseph Wittig) .....	33
Angela Gauglitz: Wandelndes Lexikon .....	33

<b>Buchtipps</b> .....	34
------------------------	----

<b>Wichtige Informationen/Impressum</b> .....	35
-----------------------------------------------	----

<b>Termine</b> .....	36
----------------------	----

*Die Kirche „St. Peter und Paul“ in Tuntschendorf ist seit 1639 eine Filialkirche zu Mittelsteine. Der heutige, aus Stein gemauerte Saalbau wurde im Jahr 1711 errichtet. Foto: Jacek Halicki*

# Unsere Hoffnung auf Gottes ewige Zukunft

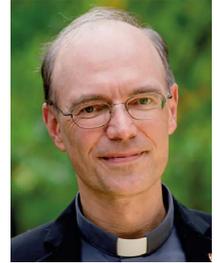


Foto: privat

Vor 1700 Jahren, im Mai 325, fand das erste große Konzil der Kirche in Nizäa statt, einem Ort, der heute zur Türkei gehört. Kaiser Konstantin, der im Jahr 313 der Kirche Anerkennung und Freiheit gegeben hatte, rief etwa 300 Bischöfe zusammen, weil die Einheit des christlichen Glaubens gefährdet war. Innerhalb der Kirche bestanden damals unterschiedliche Überzeugungen darüber, wie das Verhältnis Jesu Christi zu Gott dem Vater und dem Heiligen Geist ist.

Nach intensiven Debatten formulierten die versammelten Bischöfe zum ersten Mal überhaupt ein christliches Glaubensbekenntnis, das eingeleitet wird mit der Formulierung: „Wir glauben an den einen Gott ...“. Die Göttlichkeit Jesu Christus wird darin bekannt mit den Worten: „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, (...) eines Wesens mit dem Vater“. Diese Formulierungen bilden den Grundbestand des „Großen Glaubensbekenntnisses“, das bis heute alle Christen in der weltweiten Ökumene verbindet, auch wenn wir in unseren Gottesdiensten häufiger das kürzere sogenannte „Apostolische Glaubensbekenntnis“ sprechen.

Während unsere orthodoxen Schwestern und Brüder den Termin des Osterfestes anders berechnen und daher Ostern zumeist mit einigen Wochen Unterschied zu unserem Ostertermin feiern, fällt in diesem Jahr für alle Christen das wichtigste Fest im Lauf des Jahres auf denselben Tag. Wir dürfen dies als ein großes Zeichen der Verbundenheit in der Feier unseres Glaubens an die Auferstehung Christi gerade in diesem Heiligen Jahr verstehen, das Papst Franziskus unter

das Leitwort „Pilger der Hoffnung“ gestellt hat. Der Weg auf Ostern zu in den Wochen der Fastenzeit und die fünfzig tägige Osterzeit sind eine wichtige Etappe auf unserem Pilgerweg der Hoffnung auf die Einheit aller Christen und auf Frieden in unserer Welt.

Papst Franziskus hat es einmal so formuliert: „Die Auferstehung öffnet uns auf die größere Hoffnung hin, denn sie öffnet unser Leben und das Leben der Welt auf die ewige Zukunft Gottes hin, auf die vollkommene Glückseligkeit, auf die Gewissheit, dass das Böse, die Sünde, der Tod überwunden werden können. Und das führt dazu, die täglichen Wirklichkeiten mit mehr Vertrauen zu leben, ihnen mit Mut und Einsatz zu begegnen. Die Auferstehung Christi erleuchtet diese täglichen Wirklichkeiten mit einem neuen Licht. Die Auferstehung Christi ist unsere Kraft!“

Wenn wir in der Heiligen Woche den Weg Jesu von seinem Einzug in Jerusalem über sein Leiden und seinen Tod bis seiner Auferstehung mitgehen und feiern, erfahren wir wieder neu die Kraft unseres Glaubens, die uns neues Vertrauen schenkt und unser Leben in einem neuen Licht erstrahlen lässt.

Diese Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Feier der Auferstehung Christi wünsche ich Ihnen für diese österliche Zeit und für das ganze Heilige Jahr 2025!

*Ihr Marius Linnenborn,  
Präses des Heimatwerks Grafschaft Glatz*

Betrachtung zu Ostern 2025

# Hinabgestiegen in das Reich des Todes, auferstanden von den Toten



Foto: Reinhard Hauke

Sehr zügig sprechen wir es im Glaubensbekenntnis: „Hinabgestiegen in das Reich des Todes; am dritten Tage auferstanden von den Toten.“ Für uns gehören der Karfreitag mit dem Gedenken an den Tod Jesu und der Ostertag mit dem Fest seiner Auferstehung eng zusammen. Dazwischen nennt uns das Glaubensbekenntnis

jedoch den Abstieg des begrabenen Christus in das Reich des Todes. Was wollte er dort? Der Erlöser wollte alle erreichen, die nach Erlösung hungern und dazu gehören auch alle, die durch den Tod in der Unterwelt gefesselt waren – voran Adam und Eva als Beispiel für alle Menschen von Anfang an. So ist es für mich eine schöne



*Einhornaltar im Erfurter Dom St. Marien. Rechts unten Jesus führt Adam und Eva aus dem Reich des Todes.*

*Foto: Erwin Meier*

Die Frage nach dem Mehrwert des Glaubens bekommen wir nur beantwortet, wenn wir spüren, wie der Auferstandene uns bei der Hand nimmt und aus dem Rachen des Todes und der Hölle befreit, wie man es auf diesem Altarbild sehen kann. Nach meiner Kenntnis ist es in der abendländischen Kunst sehr selten, dass der Abstieg in das Reich des Todes gezeigt wird. Ich bin daher für diese Darstellung im Erfurter Dom sehr dankbar und weise bei Führungen explizit darauf hin.

Osterbotschaft, die sich auch in einem Flügelaltar des Erfurter Domes aus dem 16. Jahrhundert zeigt.

Zu sehen ist auf diesem Altar in einem Seitenflügel Christus, der die Pforte des Todes und der Hölle aufsprengt und zwei Personen an seine Hand nimmt und herausführt. Die Botschaft der Erlösung und Befreiung von Tod und Hölle nehmen wir an Ostern als selbstverständlich hin, jedoch ist weder an der Kreuzesdarstellung noch an der Darstellung der Auferstehung Jesu die Wirkung seiner Auferstehung eindeutig erkennbar. „Was bedeuten Tod und Auferstehung für uns?“ – fragen wir mit Recht. Wir feiern an Ostern ja nicht ein Ereignis, das zwar einen historischen Hintergrund hat, aber historisch nicht nachweisbar ist, wie es mit anderen Ereignissen der Geschichte möglich ist. Wir sprechen beim Osterereignis von einer Wirklichkeit, die Zeit und Raum dieser Welt überschreitet. So brauchen wir Bilder, die uns eine Wirklichkeit und Wirkung erschließen, die wir alle erhoffen, aber in dieser Welt und Zeit nur anfanghaft erspüren können.

Wir hören vom Glaubensmut der Apostel aufgrund ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen. Wir spüren bis heute die Kraft des Auferstandenen, wenn Menschen sich neu oder wiederholt zu Christus bekennen und durch Taufe oder Beichte ihre Verbundenheit mit ihm bezeugen.

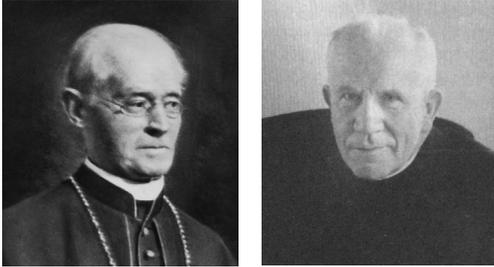
„Wann ist Ostern?“ – Wir feiern einen festen Termin, der aufgrund einer Berechnung des Mathematikers Carl Friedrich Gauß aus dem Jahr 1800 festgelegt wird. Er hatte diese Termine für die Jahre von 1583 bis 8202 errechnet und somit auch für unser Jahr 2025: Der 20. April. Ostern kann jedoch an jedem Sonntag werden, wenn wir uns vom auferstandenen Christus im Gottesdienst bei der Hand nehmen und von der Sünde befreien lassen. Überall dort, wo Menschen Befreiung erfahren, ist die österliche Erfahrung spürbar. Die Tatsache des Eingesperrtseins kennen wir, wenn unsere Pläne nicht aufgehen, wenn Kriege die Lebensplanungen zerstören und wenn ich spüre, dass ich mich ändern muss und es nicht schaffe, einen Neuanfang zu setzen. Gut ist es dann, eine hilfreich ausgestreckte Hand zu sehen, die mich aus dem Loch herauszieht.

An Ostern empfehle ich die Hinwendung zu Jesus Christus. Per Computersimulation kann ich vielleicht ein Bild zaubern, wo mich Christus selbst bei der Hand fasst, wie er Adam und Eva erfasst und erlöst hat. Das wäre in hoffnungsvolles Osterbild.

Ein gesegnetes Osterfest und die Freude am neuen Leben durch den Auferstandenen wünscht von Herzen

*Weihbischof Dr. Reinhard Hauke*

# Kirchenfeindliche Maßnahmen



Franz Dittert (l.) und Leo Christoph (r.) Foto: Archiv

Am 23. November 1935, vormittags 9 Uhr, besetzte die Geheime Staatspolizei (Gestapo) unerwartet die Eingänge des Pfarrhauses in Mittelwalde, bewachte im Zimmer des Kaplans Bruno Fischer diesen und seinen Konkaplan Alois Berger und führte im Büro des Großdechanten und Generalvikars der Grafschaft Glatz, Prälat Franz Dittert (1899–1937), eine Haussuchung durch. Auch die in einem Haus am Marktplatz gelegene Privatwohnung von Ditterts Sekretär Leo Christoph wurde durchsucht, Akten und Papiere auf dem Fußboden verstreut. Sie bot danach einen wüsten Anblick. Im Büro wurde eine Reihe von Aktenbündeln beschlagnahmt.



Das Pfarrhaus in Mittelwalde Foto: Jacek Halicki

Leo Christoph wurde verhaftet und auch Prälat Dittert sollte festgenommen werden, obwohl er damals kränklich war. Der gerade zur ärztlichen Visite anwesende Dr. med. Kronisch legte energischen Protest ein und erklärte seinen Patienten für haftunfähig. Deshalb wurde gegen den Großdechanten nur Hausarrest verhängt. Die ganze

Aktion im Pfarrhaus dauerte bis gegen 15 Uhr. Den Kaplänen wurde strengstes Stillschweigen über diese Vorgänge auferlegt, widrigenfalls hätten sie „staatspolizeiliche Unannehmlichkeiten“ zu erwarten.

Am gleichen Tag wurden in Neuwaltersdorf der dortige Pfarrer Georg Charfreitag und der Besitzer des Ritterguts, Carl Taube, sowie in Konradswalde Pfarrer Petrus Tautz verhaftet. Was war ihr Vergehen? Taube war Amtsvorsteher in Neuwaltersdorf und hatte dem Ortspfarrer Kenntnis gegeben von kirchenfeindlichen Anordnungen der Gestapo. Pfarrer Charfreitag hatte von zwei solchen, gegen den katholischen Jungmännerverband gerichteten Verordnungen zu dem ihn besuchenden Sekretär Christoph gesprochen. Dieser wiederum hatte, als er sich in Konradswalde aufhielt, besagte Verordnungen auf der Schreibmaschine von Pfarrer Tautz in einigen Exemplaren abgeschrieben und sie dann in Mittelwalde dem Großdechanten vorgelegt mit der Empfehlung, sie an die Bischöfliche Informationsstelle in Berlin weiterzuleiten, was dieser auch tat. So fiel das Schriftstück bei einer in Berlin durchgeführten Haussuchung dann unweigerlich in die Hände der Gestapo.

Die Festgenommenen waren bis zum 27. November 1935 im Polizeigefängnis in Breslau. Pfarrer Tautz wurde wieder entlassen, Christoph und Taube in das Berliner KZ Columbia eingeliefert. Am 3. Dezember 1935 verlegte man Christoph in das Kellergefängnis der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Straße (heute: Niederkirchnerstraße), wohin Pfarrer Charfreitag gleich am Anfang gebracht worden war.

Am 12. Dezember 1935 veröffentlichte der „Völkische Beobachter“ folgende Notiz; „Die Geheime Staatspolizei nahm vor kurzem nach Verständigung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten eine Haussuchung in den Räumen der Bischöflichen Informationsstelle in Berlin vor. Der Geschäftsführer der Informationsstelle, Domkapitular Prä-



Das KZ Columbia lag am Rand des Tempelhofer Feldes. Das Gebäude, um 1900 als Militärstrafanstalt errichtet, wurde ab 1933 als Gestapo-Gefängnis, ab Ende 1934 als KZ genutzt. Es bestand offiziell bis zum 5. November 1936. Hier waren viele prominente Persönlichkeiten inhaftiert. Anlässlich der Errichtung des Flughafens Tempelhof wurde das Columbia-Haus 1938 abgerissen. An die Geschichte des Ortes erinnert seit 1994 ein Mahnmal. Foto: Wikimedia

lat Dr. Banasch, dessen Sekretär sowie einige Geistliche im Reiche wurden unter dem dringenden Verdacht des Verrates von Staatsgeheimnissen verhaftet. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.“ Der Haftbefehl für Pfarrer Charfreitag und Sekretär Christoph lautete: „Die Verhängung der Schutzhaft ist notwendig wegen un-

mittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit.“ Als Grund dafür vermuteten verschiedene Chronisten, dass die Gestapo befürchtete, vom Generalvikariatsamt Mittelwalde würden über das Erzbischöfliche Amt in Prag Nachrichten, die das Nazi-Regime kompromittierten, ins Ausland geleitet; denn in den Verhören, die Leo Christoph nach seiner Verhaftung über sich ergehen lassen musste, wurde immer wieder versucht, von ihm das Geständnis zu erpressen, dass er Informationen nach Prag gesandt habe, was er aber wahrheitsgemäß und entschieden verneint.

Kaplan Alois Berger wurde vom November bis nach Weihnachten 1935 allem Anschein nach besonders beobachtet. Er musste in dieser Zeit wiederholt in persönlichen Angelegenheiten nach Glatz fahren und jedes Mal nahm ein Gestapo-Agent im gleichen Abteil Platz (einmal sogar drei!) oder stieg noch kurz vor Abfahrt des Zuges an anderer Stelle ein. Anscheinend hoffte man, Berger auf frischer Tat bei der Weitergabe von Nachrichten zu ertappen.

Am 6. März.1936 wurden die Inhaftierten ohne Gerichtsverhandlung und ohne Angabe von Gründen wieder entlassen. Leo Christoph wurde die Erlaubnis zur Erteilung von Religionsunterricht

in der Schule entzogen. Auf seine Frage warum, erhielt er die Antwort, dass eine solche Maßnahme keiner Begründung bedürfe. Carl Taube durfte nicht mehr länger Amtsvorsteher sein. Die beschlagnahmten Akten wurden nach längerer Zeit zurückgesandt.

#### Quelle:

<http://heimatwerk.grafschaft-glatz.de/priester.htm>, nach: „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“, Band 26, Hildesheim 1968, S. 279-288



Kaum etwas vom Hausgefängnis der Berliner Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße ist übrig geblieben, bis auf einige aufgedeckte Kellerräume, die sich auf dem Gelände der Topographie des Terrors befinden, deren Ausstellungsräume die staatlich verordnete Unterdrückung, den Mord und die Bestialität des NS-Regimes dokumentieren. Foto: Wikimedia

# Historisches Gedächtnis (Teil 1)

2025 – 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Nur ein Jahr noch, dann liegt auch die Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten 80 Jahre zurück. Die Wirklichkeit des Krieges und seiner Folgen sind längst abstrakt geworden. Zeitzeugen sterben, jedes neue Jahr schafft mehr Distanz der nachgeborenen Generationen zu dieser Zeit, die Betroffenheit verblasst.

Droht „Die Heimat unserer Großeltern [...] in Vergessenheit zu geraten“, fragt Christian Drescher für das Team des Grafschafter Boten in seiner Einladung zu einem ersten „Grafschafter Gespräch“ über die Zukunft der Zentralstelle, die den Boten herausgibt, sowie der Vereine und Interessengemeinschaften der Grafschaft Glatz, das Anfang Februar dieses Jahres stattfand. Wir müssen uns austauschen, weil „in näherer Zukunft an mehreren Stellen *die Lichter für immer erlöschen werden* und von der Grafschafter Heimat kaum noch etwas übrig bleibt“, heißt es weiter.

Aus oder Neuorientierung für den Boten, der deutlich im Mittelpunkt des Gesprächs stand? Aus für Heimatgruppen, weil der Nachwuchs nur noch wenig Interesse an Heimattreffen hat? Wohin mit wertvollen Archiven und Sammlungen von Heimatstuben und Privatpersonen?

Auch die Zahl der Rundbriefbezieher:innen ist rückläufig. Die Redaktion fragt sich immer wieder: Für wen gestalten wir eigentlich den Inhalt? Als Rundbrief des Großdechanten ist eines klar: Zielgruppe sind in erster Linie Menschen, die sich dem Grafschafter Gottesvolk, wie der Großdechant seine Landsleute liebevoll nennt, zugehörig fühlen. Die Aufsätze und Berichte haben meistens einen religiösen Bezug. Doch warum fühlen sich die Nachkommen der Grafschafter Vertriebenen immer weniger angesprochen? Haben Eltern und Großeltern verpasst, Kinder und Enkel für ihre Anliegen zu interessieren?

Zugegeben, es tut weh, wenn einem etwas gewaltsam genommen wird, insbesondere das Land seiner Kindheit. Aber ist Schmerz vererbbar? Ist es erstrebenswert, den eigenen Verlust seinen Kindern aufzubürden? Brauche ich als Nachfahrin für meine Identitätsfindung eine Zeitung, die sich mit der Heimat meiner Eltern beschäftigt? Oder landsmannschaftliche Begegnungen? Schon meine Eltern zog es nicht zu volkstümelnden Heimattreffen. Sie (Jahrgang 1936 und 1938) fühlten sich nur bei der Jungen Grafschaft zuhause, wo sie sich kennenlernten, Freunde trafen und die Art, Glauben zu leben, mit ihnen teilten. Dann, mit Beruf und Familie, stand für sie der Alltag im Hier und Jetzt im Vordergrund. Bekanntschaften pflegten sie privat weiter. Erst im Alter rückte die Erinnerung an die Heimat wieder stärker

in den Fokus. Ich hingegen habe mich noch nie nach der Grafschaft gesehnt, aber auch nicht nach dem westdeutschen Dorf, in dem ich aufwuchs und das ich nach dem Abitur freiwillig verließ. Manchmal spüre

ich meine Wurzeln, aber auf Fragen, wer und wie meine Vorfahren waren, die seit Generationen in der Grafschaft gelebt haben, und ob ich ihnen ähnlich bin, bekomme ich keine Antworten, weil keine Tagebücher überliefert sind und Kirchenbücher über Geburts-, Tauf-, Heirats- und Sterbedaten hinaus keine persönlichen Wesenszüge beschreiben.

Beim ersten Grafschafter Gespräch berichtete Gerold Wenzel, Forschungsgruppe Grafschaft Glatz, vom wachsenden Interesse an Ahnenforschung. Eine Modeerscheinung? Nostalgie? Oder könnte mir die Forschung helfen zu beantworten, was ich bin: eine Grafschafterin qua meiner Wurzeln oder, aufgewachsen im Emsland, eine Emsländerin oder, da ich seit bald 40 Jahren in Berlin lebe, eine Berlinerin? Und dann das: Ich esse an Heiligabend traditionell Schlesische Weißwurst mit Kartoffelbrei und Sauerkraut, denke aber nicht



bei jedem Bissen an die Grafschaft Glatz. Auch meine Kinder (Generation Z) lieben die Wurst, aber sind sie deswegen Grafschafterinnen? Spielen ihre Wurzeln väterlicherseits nicht auch eine wichtige Rolle? Hier gibt es viele Herkünfte. In erster Linie halten sie sich aber für Berlinerinnen und begründen das damit, dass sie hier ihre Freunde haben, die sie verstehen. Denn „Heimat ist da, wo man sich nicht erklären muss“, formulierte es schon vor über 200 Jahren Johann Gottfried Herder, geboren 1744 in Mohrungen/Ostprenen, verstorben 1803 in Weimar/Thüringen.

Auch wenn das Interesse an der „Grafschafter Heimat“ sukzessive nachgelassen hat, Publikationen wie der Wartha-Bote sein Erscheinen bereits 2007 eingestellt haben, Sammlungen wie die „Glatzer Stube“ in Telgte in ihrer ursprünglichen Form aufgelöst wurden (2020) und Organisationen wie das St. Hedwigswerk im Erzbisum Paderborn seine Arbeit beendeten (vgl. RB 01/2024), existieren immer noch mannigfaltige Initiativen – von privaten Sammlern über Heimatvereine mit Partikularinteresse bis hin zu wissenschaftlichen und musealen Einrichtungen mit Blick auf das größere Ganze. So wie das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (BKGE), An-Institut an der Universität Oldenburg. „Eastern Europe matters“, postuliert das BKGE. Das habe mit dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine an Bedeutung gewonnen. Das BKGE will „die vielfältigen Geschichten und Gegenwarten einer viel zu lange im Wahrnehmungsdunkel gelegenen Großregion und ihrer Verbindungen zur deutschen Kultur und Geschichte sichtbar machen“ und hat jetzt den Projektverbund „Erinnerung und Gegenwart in Deutschland und im östlichen Europa“ initiiert. Zusammen mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa und dem Portal Copernico werden die im Jahr 2025 geplanten „Veranstaltungen der von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderten Einrichtungen vernetzt, um [...] die Sichtbarkeit zu erhöhen. Ein Schwerpunkt wird auf die Bedeutung dieses Jahrestags für die Kultur und Geschichte der Deutschen in Osteuropa gelegt sowie auf Flucht, Vertreibungen und Aussiedlungen am Ende und nach dem Krieg“.

*Nicola von Amsberg*

## Nachwuchsmangel

In der „Jungen Grafschaft“ treffen sich heute überwiegend in Westdeutschland beheimatete Enkel und Urenkel derer, die einst diese Jugendgruppe mit begründeten und noch in der Grafschaft Glatz geboren wurden.

Der Grafschafter Klerus besteht heute ebenfalls vermehrt aus in Nachkriegsdeutschland Geborenen. Angefangen bei unserem Präses Marius Linnenborn, die Mutter aus Glatz, der Vater aus Essen, bis zu weiteren rund 60 Prozent der Grafschafter Geistlichen. Zu diesem Ergebnis kam die Redaktion nach Auswertung der Geburtstagsgratulationen, die in den letzten zehn Jahrgängen des Rundbriefs erschienen sind. Die Schwestern bieten ein etwas anderes Bild: Nur ein Fünftel der Geburtstagskinder ist nach der Vertreibung in der Bundesrepublik oder der DDR geboren. 4/5tel wurden noch als Kinder aus der Grafschaft vertrieben.

Allgemein entfremden sich die Menschen zunehmend vom Glauben und der Kirche, das ist keine neue Beobachtung. Es trifft auch die Grafschafter Nachkommenschaft. Überdies fühlen sich immer weniger noch zu einem geistlichen Leben berufen. Über Kirchengemeinden und Ordensgemeinschaften lesen wir, dass der Nachwuchs fehlt.

Das impliziert aber keineswegs, dass die Motivation, praktische, soziale sowie pädagogische Unterstützung zu leisten, abgenommen hätte. Im Gegenteil. Heute engagiert sich in diesen Bereichen ehrenamtlich mehr als jede:r dritte Deutsche (40 %). Davon zeigt die junge Generation (18–29 Jahre) die höchste Bereitschaft zu diesem Einsatz (48 %), weiß das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), das 2008 den Freiwilligendienst „Weltwärts“ ins Leben gerufen hat. Rund 3.500 junge Menschen engagieren sich seitdem alljährlich sechs bis 24 Monate lang in einem Entwicklungsprojekt im Ausland, bisher haben mehr als 34.000 Freiwillige auf diese Weise vorübergehend ihre Komfortzone verlassen. In einer

Komfortzone befanden sich Franz Magnis-Suseno (Indonesien), Ewald Dinter (Philippinen), Juan Winkler (Argentinien), Erika Stanulla (Peru) oder Alexandra Weiß (Russland) – um nur einige Glatzer Missionar:innen zu nennen – noch nie. Wir haben über ihre Arbeit im Rundbrief mehrfach berichtet. Der Großdechant unterstützt sie bis heute mit Spendenaufrufen. Kontakt hält er immer noch zu zwölf Missionar:innen, von denen drei jünger als 80 Jahre sind:

Ordensbruder Uwe Heisterhoff SVD (Bolivien), Schwester Dr. Maria Grazia (Ursula) Matthias CMOP (Brasilien) und Pater Andreas Rupprecht SM (Norwegen).

Der Verbreitung der christlichen Glaubenslehre und der Seelsorge hierzulande haben sich seit den 1970er Jahren auch einige verheiratete Männer als Diakone verschrieben. (*Für die Jüngeren unter unseren Leser:innen: Seit 1968 können in der katholischen Kirche auch verheiratete Männer zu Diakonen geweiht werden. Sie sind dann entweder als hauptberufliche Seelsorger tätig oder arbeiten weiter in ihrem Zivilberuf. Anm. d. Red.*). Diakone sind aktuell noch:

Martin Güttner,  
Klaus Hartwig,  
Norbert Kriesten,  
Kurt Reinelt (siehe RB 1/2018, S. 9-10) und  
Prof. em. Dr. Dr. Otmar Schober.

Die übrigen jüngeren Priester, Ordensbrüder und -schwestern, die der Großdechant in seinem Schematismus aufführt, erfüllen ihren Beruf in Kirchengemeinden, sozialen Einrichtungen und anderen kichlichen Institutionen:

Pfr. Stephan Baudisch  
Pastor Alexander Bergel  
Pater Anno Bönsch OSB  
Diakon Dr. Peter Dinter  
Pfr. Markus Duchardt  
Pfr. Christof Dürig  
Sr. Barbara Maria Fels  
Sr. Annette Fleischhauer SSpS  
Pater Bernd Franke SJ  
Pfr. Michael Franke

Pfr. Christian Gellrich  
Pfr. Andreas Gottschalk  
Pfr. Markus Gottswinter  
Pfr. Rolf Hannig  
Pfr. Stefan Hansch  
Pfr. Thomas Hatwig  
Ordensbruder Paul-Andreas Heider SVD  
Pfr. Ansgar Hester  
Sr. Walburga Hornig  
Pfr. Josef-Michael Karber  
Pfr. Martin Karras  
Pfr. Armin Kensbock  
Pfr. Georg Klesse  
Pfr. Eberhard Kort  
Dechant Dr. Hans-Bernd Krismanek  
Pater Norbert Maria Kuschel OCD  
Sr. Edeltraud-Maria (Edeltraud) Lauterbach  
Dr. Marius Linnenborn  
Pfr. Stephan Lorek  
Pater Thomas Lüersmann SDB, Pfarrvikar  
Pfr. i. R. Andreas Müller  
Pfr. Matthias Patzelt  
Pfr. Markus Ratajski  
Dr. Jochen Reidegeld  
Pfr. Michael Rother  
Sr. Adelheid Scheloske SAC  
Pater Bernhard Scheloske SAC  
Pater Alois Schlachter CPPS  
Sr. Margareta Alacoque Schlegel  
Sr. Felicitas (Ursula) Schlombs  
Pastor i. R. Hubertus Schnakenberg  
Generalvikar Pfr. Dr. Bernhard Scholz  
Sr. Christa Scholz  
Pastor Christoph Scholz  
Pfr. i. R. Thomas Schorcht  
Pfr. i. R. Gerald Sommer  
Pfr. Norbert Sommer  
Kpl. Peter Steiner  
Sr. Margrit Tielmann  
Pater Dominikus (Thomas) Treutler OP  
Pfr. Stephan Uchtmann  
Pfr. Martin Volk  
Nikolaus von Magnis  
Pfr. Dr. Wolfgang Weber

Einige von ihnen wollen wir in diesem und den nächsten Rundbriefen exemplarisch porträtieren und unsere Leser:innen an ihrem Wirken teilhaben lassen.  
*Die Redaktion*

# Seelsorge hinter Gittern

Annette Fleischhauer begrüßt jede einzelne Frau persönlich mit den Worten: „Der Gottesdienst will Ihnen Kraft schenken für den Alltag und Ihnen zeigen: Gott ist da“. Szenen eines ganz gewöhnlichen Gottesdienstes – wären da nicht die Gitter vor den Fenstern und die beiden Vollzugsbeamtinnen, die die Inhaftierten des Frauengefängnisses in Berlin-Lichtenberg in den großen Saal begleitet haben und nun neben der Tür sitzen. Auf dem Tisch, der als Altar dient, sind ein Holzkreuz, eine Bibel und zwei Ikonen aufgestellt. Ein Blumenstrauß und bunte Tülltücher sorgen für etwas Farbe.

Die Seelsorgerin arbeitet seit inzwischen rund fünf Jahren hinter Gittern: Sie bietet alle zwei Wochen einen Gottesdienst an, veranstaltet nach dem Gottesdienst ein Kirchencafé, führt Einzelgespräche in ihrem Beratungszimmer oder auf dem Gefängnisgang, hinter dem die Zellen liegen. „Wenn die Inhaftierten mit mir in Kontakt treten wollen, dann schreiben sie einen Antrag. Es gibt da so einen Raum, in dem Fächer sind und dann landet dieser Antrag in meinem Fach. Dann gehe ich auf die Frau zu und wir sprechen über ihr Anliegen. Alles, was hier gesagt wird, bleibt in dieser Zelle.“ Diese Gewissheit lässt die Inhaftierten Vertrauen aufbauen zu der Seelsorgerin.

Im Zimmer von Annette Fleischhauer: Eine Gefangene sitzt ihr in einem der beiden Korbsessel gegenüber. Im Wandregal stehen Bibel, Anselm-



Immer ein offenes Ohr Foto: Victoria Tomaschko



Den Frauen zugewandt Foto: Victoria Tomaschko

Grün-Bücher und Aktenordner. Mila (*Name geändert*) ist Ende 40. Sie wirkt älter. Zwei Jahre lang sitzt sie schon in Haft, weitere zwei Jahre liegen noch vor ihr. Viermal im Monat kann sie für eine Stunde Besuch bekommen – von den Eltern, ihrem Sohn, einem Freund. Ein Lichtblick in der Einsamkeit des Gefängnisses und dem Gedankenkarussell aus Schuld, Scham und Selbstvorwürfen. Mit den anderen inhaftierten Frauen offen reden will sie nicht. Es sei „eine Zwangsgemeinschaft“, sich jemandem wirklich anzuvertrauen, das gehe nicht. Mila, deren Eltern aus Slowenien nach Deutschland kamen, findet im Glauben Halt. Annette Fleischhauer ist ihre „Glaubenschwester“, wie sie sagt. Sie ist „die Einzige, bei der ich das Gefühl habe, dass sie mich versteht“. An ihre Tat kann sich Mila nicht erinnern. Sie weiß nur noch, dass sie als vermindert schuldfähig verurteilt wurde. Doch ihr Gewissen quält sie. Als Katholikin glaubt sie zwar, dass Gott ihr verzeiht. Sie selbst kann sich aber nicht verzeihen: „Ich bin dem Teufel in die Falle getappt“, sagt sie.

Wer wie Mila Schwester Annette sein Herz ausschüttet, weiß: Sie hat Zeit. Dabei geht es in den Gesprächen oft gar nicht um Gott. Meist reden die Frauen von ihren Kindern oder von Beziehungen, die in die Brüche gehen. Die Gespräche mit der Gefängnisseelsorgerin sind für die inhaftierten Frauen anders als der Kontakt mit Strafvollzugsbediensteten, sie finden auf Augenhöhe statt. Schwester Annette führt die Gespräche nicht er-

gebnisorientiert. Anders als Sozialarbeiter:innen muss die Seelsorgerin nicht entscheiden, wie es nach der Haft weitergehen soll. Sie fragt nicht danach, warum eine Frau hinter Gittern sitzt. Sie urteilt – und vor allem – sie verurteilt nicht: „Ich bin für die Menschen da“, betont sie, „für alles andere sind Richter und Staatsanwälte zuständig.“

Es komme öfter vor, dass ihr eine Frau für das gute Gespräch danke. „Dabei habe ich kaum etwas gesagt.“ Und: Schwester Annette unterliegt dem Seelsorgegeheimnis. Kein Wort von dem, was mit ihr besprochen wird, dringt nach außen. Nicht zu den anderen Missionsschwestern, mit denen sie im Berliner Bezirk Marzahn zusammenlebt, nicht mit den Kollegen, die sie alle sechs Wochen zum fachlichen Austausch trifft. Aber mit Gott redet Schwester Annette, wenn sie Gespräche nicht loslassen, ihr Begegnungen auch nach Dienstschluss nicht aus dem Kopf gehen.

Sie ist Steyler Missionsschwester. Ihre Eltern stammen aus der Grafenschaft Glatz, sie selbst wurde 1960 in Gütersloh geboren. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Bankkauffrau und merkte eines Tages, dass irgendetwas in ihrem Leben fehlte. Der Kontakt zu den Steylerinnen brachte sie auf ihrer Suche in die passende Richtung. Nachdem sie an einer Veranstaltung in St.

Augustin teilgenommen hatte, war ihr klar, dass der Orden das Richtige für sie sei. „Mich hatte der Spruch gepackt: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das Gott spricht“. Nach der Ewigen Profess ging sie für zwölf Jahre in die Mission nach Bolivien. 2005 führte sie der Weg dann nach Rheinland-Pfalz (als Missio-Referentin im Bistum Mainz), 2012 nach Harsefeld bei Buxtehude, von wo sie halbtags nach Hamburg pendelte. Hier arbeitete sie als Flüchtlingsberaterin, die übrige Zeit engagierte sie sich für Migranten in Harsefeld und Umgebung, bis die Steyler Missionsschwestern Anfang Februar 2016 den Standort aufgaben. Bei der Entscheidung spielte neben persönlichen und beruflichen Gründen der Nachwuchsmangel

**„Ich bin für die Menschen da. Für alles andere sind Richter und Staatsanwälte zuständig.“**

Sr. Annette Fleischhauer

im Orden eine Rolle. Schwester Annette wäre gerne geblieben. Da aber keine Nachfolgerinnen für die anderen Schwestern in Sicht waren, entschloss auch sie sich zum Weggang. Diesmal nach Berlin. „Unser Orden verlagert seine Tätigkeit derzeit in die großen Städte“, erklärte sie 2020 in einem Interview mit Antenne Brandenburg: „In den sozialen Brennpunkten zu wirken, betrachten wir als wichtige Aufgabe.“

Eine davon: Gefängnisseelsorge. „Ich hab gedacht, Gefängnis ist etwas, das in meinem Leben noch nicht vorgekommen ist bis dahin“, sagt Fleischhauer. Es wurde gerade eine Seelsorgerin für das Frauengefängnis Berlin-Lichtenberg gesucht. „Nach erstem Zögern habe ich gedacht, es geht ja nicht an erster Stelle um die Mauern, Stacheldraht und überdimensionale Schlüsselschlüssel, sondern um die Menschen, die dort sind. Menschen am Rand unserer Gesellschaft. Das und die Gewissheit, dass sich Jesus selber besonders zu Menschen am Rand aufgemacht hat, haben mich motiviert, die Seelsorge dort zu wagen.“

Statistiken zeigen, dass 80 Prozent derer, die zu Tätern geworden sind, vorher Opfer waren. Von der Gesellschaft werden sie verachtet und der Strafvollzug ist kein freundliches Hotel, in dem man verwöhnt wird. Als Durchschnittsbürger kann man

sich gar nicht vorstellen, was manche Menschen erleiden müssen und wie sie in Situationen hineingetrieben werden. Der Weg heraus ist nicht einfach. „Ich versuche, die Frauen zu bestärken, [...]. Oft spüre ich, [...] es kommt an bei meinem Gegenüber, dass ich von meiner eigenen Glaubenserfahrung erzähle: [...] mir gibt der Glaube die Gewissheit, dass ich in schwierigen Situationen, wo ich denke, warum muss ich das jetzt ertragen, nicht alleine bin.“

Annette Fleischhauer ist auch Ansprechpartnerin für das Gefängnispersonal. Oft finden kleine Gespräche zwischen Tür und Angel statt, die gar nicht so sehr nach Seelsorge klingen. Wenn die Belastungen größer sind, finden auch ausführ-



Annette Fleischhauer (2. v. r.) und ihre Berliner Mitschwestern. Die ersten Steyler Missionsschwwestern kamen 1934 nach Berlin. 1976 verließen sie die Stadt vorübergehend. Seit 1992 sind sie hier erneut präsent. Ende 2016 zog die Gemeinschaft in ein Haus in Berlin-Marzahn. Foto: Steyler Missionsschwwestern

liche Beratungen statt. Und manchmal kommen die Vollzugsbeamt:innen schon bei der Aufnahme von neuen Häftlingen auf sie zu und sagen: „Gucken Sie doch mal nach Frau Soundso, der könnte Seelsorge gut tun.“ Oder es gibt ungewöhnliche Ereignisse wie den etwa gleichzeitigen Tod zweier Kollegen. „Das war ein großer Schock. Da habe ich versucht, mit den Personen, die mit ihnen näher zusammengearbeitet haben, in Kontakt zu kommen. [...] Wir haben dann in Zusammenarbeit mit der Leitung eine Gedenkfeier gemacht.“

Schwester Annette sagt, dass sie ihre Arbeit sehr gern hat. Aber woher nimmt sie die Kraft dafür? „Abends, wenn mir noch Gespräche nachgehen,

sage ich: Lieber Gott, ich habe getan, was ich konnte, jetzt musst du den Rest machen und ich versuche, das bewusst abzugeben. [...] Ich gebe viel, aber ich bekomme auch viel zurück hier im Gefängnis, wenn ich gespiegelt bekomme, dass es den Frauen besser geht, dass es ihnen gutgetan hat. Dann habe ich das Gefühl, das macht Sinn, dass ich da bin und das ist auch was, wo ich Tanks wieder auffüllen kann.“

Dass Annette Fleischhauer neben ihrer Tätigkeit als Gefängnisseelsorgerin noch Energie hat, zeigt ihr Engagement bei „SOLidarity with Women in DIstress“ (Solidarität mit Frauen in Not). Die Hilfsorganisation kümmert sich um Migrantinnen und geflüchtete Frauen in Notsituationen, vor allem aus Afrika, und unterhält eine Fachberatungsstelle für Betroffene von Menschenhandel und anderen Formen von frauenspezifischer Gewalt, Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen. Schwester Annette ist seit September 2020 stellvertretende Vorsitzende von SOLWODI Berlin e. V. Nicola von Amsberg

### Die Steyler Missionsschwwestern,

wurden am 8. Dezember 1889 von Arnold Janssen gemeinsam mit zwei glaubensstarken Frauen als missionarische Ordensgemeinschaft im niederländischen Steyl gegründet. Heute leben in der Gemeinschaft rund 3.000 Frauen aus verschiedenen Kulturen in 44 Ländern. Sie haben ihren Namen, „Dienerinnen des Heiligen Geistes“, zum Programm gemacht. Sie wissen sich dem Leben verpflichtet und stehen besonders dort dafür ein, wo dieses Leben bedroht und unterdrückt wird.

### Bericht erstellt auf Grundlage von:

- Hildegard Stumm: Ein Stück mit dir. Sendebbeitrag auf Antenne Brandenburg, Apropos Sonntag, 28.02.2020 (<https://gefaengnisseelsorge.net>)
- Dagmar Paffenholz in: Leben Jetzt, Magazin der Steyler Missionare, 09.03.2020
- [www.solwodi-berlin.de](http://www.solwodi-berlin.de)



# Tuntschendorf

Foto: Archiv

Tuntschendorf liegt an der Grenze zu Tschechien, sechs Kilometer südwestlich von Neurode. Südwestlich erhebt sich der 556 Meter hohe Hupprich. Nachbarorte sind unter anderem Endegut und Rudelsdorf im Norden, Haindorf im Nordosten, Obersteine im Südosten sowie Reichenforst und Scheidewinkel im Südwesten. Durch den Ort fließt die Steinau, ein kleiner Fluss, der im Böhmischen entspringt.



Steinaufluss

Foto: Krystian Kuchta

## Geschichte

Tuntschendorf wurde erstmals 1348 als „Tolmaczindorf“ erwähnt; 1352 ist es als „Tolmetschendorf“ und 1401 als „Tulmaczindorf“ überliefert. Für 1384 ist es in einem Verzeichnis des Erz-

bistums Prag mit einer Pfarrkirche vermerkt. Es bestand ursprünglich aus mehreren Anteilen: dem Reichsgräflich Magnischen mit den Rittergütern Reichenbach und Pannwitz sowie einem Freirichtergut, dem Gräflich Götzischen mit dem Rittersitz Turmgut, dem Ludwig Tschischwitzischem, das ebenfalls ein Vorwerk enthielt, und dem Bernhard von Zischwitzischem mit dem Scheidewinkel genannten Vorwerk.

## Der Reichsgräflich Magnische Anteil

Das **Rittergut Reichenbach** war zunächst ein Lehen, das später in ein freies Erbgut umgewandelt wurde. Reichenbach hatte wechselnde Besitzer, bis es 1665 der Glatzer Landeshauptmann Johann Georg von Götzen (ab 1677 Geheimer Kaiserlicher Rat) aus der katholischen schlesischen Linie derer von Götzen erhielt. Er hatte 1661 bereits das **Freirichtergut** erworben, das ebenfalls mehrere Eigentümer vor ihm hatte. Die Besitzer des **Pannwitz'schen Ritterguts** wechselten ebenfalls mehrfach. 1684 erwarb Johann Ernst von Götzen, ein Sohn des Johann Georg von Götzen das Vorwerk. Nachdem die Linie der katholischen schlesischen Reichsgrafen von Götzen 1771 mit Johann Joseph im Mannesstamme erlosch, kamen dessen Besitzungen an seine drei Schwestern und nach deren Tod 1780 an seinen

Neffen, Reichsgraf von Magnis auf Przewalk in Mähren.

### Der Gräflisch Götzische Anteil

Dieser Anteil, **Turmgut** genannt, umfasste unter anderem einen Rittersitz, die angrenzenden Ortschaften Rudelsdorf, Haindorf und das Patronatsrecht der Filialkirche St. Peter und Paul. Das Gut war seit dem 14. Jahrhundert ein Lehen, das nach verschiedenen Besitzern 1661 ebenfalls an Johann Georg von Götzen gelangte, der es seinen Nachkommen vererbte, die den Rittersitz verkommen ließen. Im Jahr 1694 war nur noch ein alter Turm übrig, von dem das Gut seinen Namen hatte. Als Johann Joseph von Götzen 1771 ohne Nachkommen starb, fiel der Gräflisch Götzische Anteil als erledigtes Lehen an den preußischen König Friedrich II. zurück. Dieser versetzte die Güter ins Erbe und schenkte sie dem Gouverneur von Glatz, Friedrich Wilhelm von Götzen d. Ä. aus der evangelischen schlesischen Linie derer von Götzen. Nach dessen Tod erbte sein ältester Sohn Adolf Sigismund († 1847) das Turmgut.

### Die weiteren Anteile

Auch der Anteil auf der nördlichen Seite sowie der Anteil auf der südlichen Seite am obersten

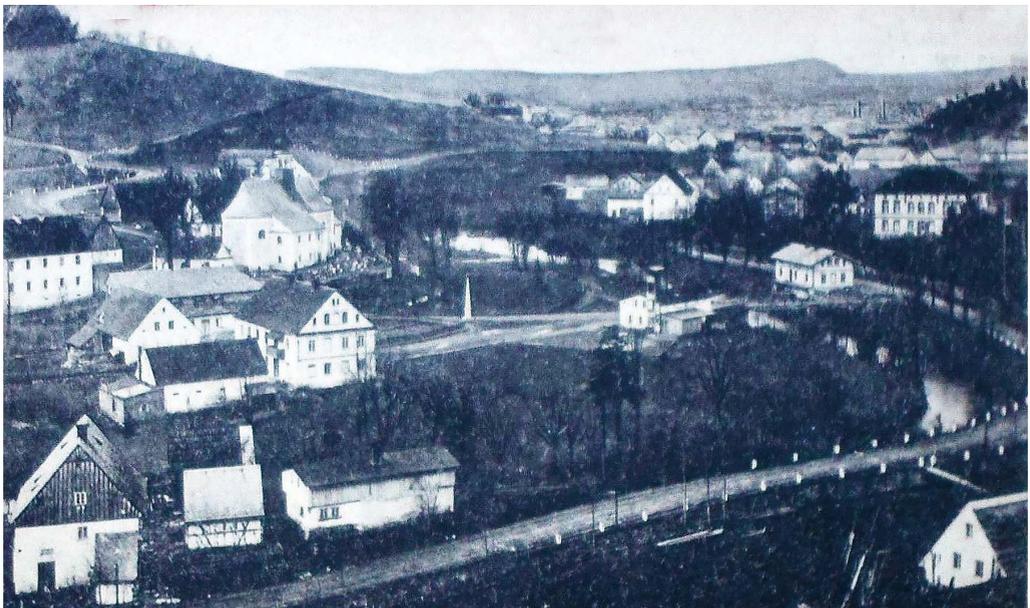


Grenzgasthaus „Endeschenke“ 1910 Foto: Archiv

Ende des Dorfes waren Lehen. Beide enthielten jeweils ein Vorwerk. Für letzteren Anteil sind in der Chronik von Joseph Kögler immer wieder Teilungen unter den Erben und mehrere Verkäufe verzeichnet. Im 18. Jahrhundert waren die Anteile dann vollständig im Besitz mehrerer von Tschischwitz.

### Politik

Ab 1815 gehörte Tuntschendorf zur preußischen Provinz Schlesien, die in Landkreise aufgeteilt wurde. 1816–1853 war der Landkreis Glatz, 1854–1932 der Landkreis Neurode zuständig. Nach dessen Auflösung 1933 gehörte Tunt-



Panoramablick auf Tuntschendorf

Foto: Archiv

schendorf bis 1945 wiederum zum Landkreis Glatz. Seit 1874 bildete die Landgemeinde Tuntschendorf zusammen mit den Gutsbezirken Pannwitzhof, Rudelsdorf, Scheidewinkel, Anteile Edelhof und Moschner den Amtsbezirk Tuntschendorf.

### Wirtschaft

Von wirtschaftlicher Bedeutung waren neben der Landwirtschaft ein Steinbruch und ein Schotterwerk.



Schotterwerk

Foto: zg.

### Das Herrenhaus

Als Vertreter der spätklassizistischen Architektur steht in Tuntschendorf ein Herrenhaus, dessen neogotische Architekturakzente für eine Errichtung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sprechen. Umgeben von einem kleinen Park mit altem Baumbestand befindet sich das nach der Jahrhundertwende modernisierte Haus heute unter dem Namen „Dwór Maria“ (Marienhof) in Privatbesitz. Die Eigentümergeschichte des Anwesens ist kaum nachzuvollziehen, da das Dorf seit dem



Herrenhaus

Foto: Tomasz Leśniowski



Steinbruch

Foto: zg.

14. Jahrhundert unter mehreren Herrschaften aufgeteilt war, wie zuvor beschrieben. Die Besitzgrenzen sind heute kaum noch verifizierbar. Verzeichnet sind neben anderen Adelsfamilien die von Haugwitz, von Maltwitz, von Reichenbach, von Tschischwitz, von Tschetterwang und seit dem späten 18. Jahrhundert dann die Familien Magnis, von Götzen und von Köhlitzky.

### Die Schule



Ehemaliges Schulgebäude, heute Wohnhaus Foto: zg.

### Die Kirche

Die ehemalige Pfarrkirche St. Peter und Paul steht fast in der Mitte des Dorfes auf einer Anhöhe. Sie wurde erstmals 1367 in einer Zusammenstellung der Pfarrkirchen im Erzbistum Prag urkundlich erwähnt. Während der Reformation diente sie 1558–1623 als evangelisches Gotteshaus. 1621, im böhmischen Aufstand, zündeten kaiserliche (katholische) Truppen die aus Holz errichtete Gebäude an. Es blieb danach zunächst in Schutt und Asche liegen, bis die Gemeinde um das Jahr 1663 die Holzkirche auf eigene Kosten wieder aufbaute, die wegen Mangel an katolischem

Personal ab 1639 eine Filialkirche zu Mittelsteine wurde. Im Jahr 1711 ersetzte man das hölzerne Gebäude durch einen massiven Neubau mit reicher Innenausstattung. Es handelt sich um eine Saalkirche mit rund geschlossenem Chor und StICKKappentonne auf Gurten. Die Decke ist gewölbt. Es gibt drei Altäre. Laut einem Bericht des Landesdenkmalpflegers, der damals noch Provinzial-Konservator hieß, wurden 1905/06 die Ausstattungsstücke – der Hochaltar, die Kanzel und die beiden Seitenaltäre – restauriert, und zwar durch eine Münchner Firma. An der Nordseite des Chores befindet sich im Obergeschoss eine Patronatsloge.



Torhaus mit Leichenhalle

Foto: Jacek Halicki



Kirche St. Peter und Paul

Foto: Jacek Halicki

TurmguTs, Johann Georg Reichsgraf von Götzen, wieder überlassen.

Der Friedhof ist von einer Mauer umgeben, in der sich ein Torhaus mit Leichenhalle befindet. Die Grabkapelle der Familie Moschner im Stil der Neurenaissance entstand im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts. Heute ist das Gotteshaus eine Filialkirche der Pfarrei Mittelsteine.

zusammengestellt von  
Nicola von Amsberg

Das Patronatsrecht gehörte in älteren Zeiten stets den Besitzern des TurmguTs. In Zusammenhang mit dem böhmischen Aufstand (1618) wurde dieses Recht konfisziert und dem Landesherren vorbehalten, im Jahr 1672 aber vom Habsburger Kaiser Leopold I. dem damaligen Besitzer des



Gasthof „Stadt Berlin“ 1939

Foto: Archiv

#### Quellen:

- *Bericht des Provinzial-Konservators der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien über die Tätigkeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1906, (Digitalisat), S. 34*
- *Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen Schlesien. München-Berlin 2005, S. 954*
- *Arne Franke/Katrin Schulze: Schlösser und Herrenhäuser in der Grafschaft Glatz. Würzburg 2009, S. 193f.*
- *Peter Güttler u. a.: Das Glatzer Land. Düsseldorf 1995, S. 110*
- *Joseph Kögler: Die Chroniken der Grafschaft Glatz. Neu bearbeitet von Dieter Pohl, Bd. 5, Köln 2003, S. 77–96*
- *Manfred Pfortner: Chronik Tuntschendorf, Grafschaft Glatz, Niederschlesien, Aachen 2006*
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Thumaczów>

# Passionstheater neu aufgestellt

Im August 2024 fand das gründlich restaurierte Passionstheater in der Totenkapelle der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Glatz einen neuen Platz. Damit ist ein kunsthistorisch wertvolles deutsches Kirchengut, das jahrzehntelang in der Pfarrkirche versteckt war, wieder öffentlich zugänglich.

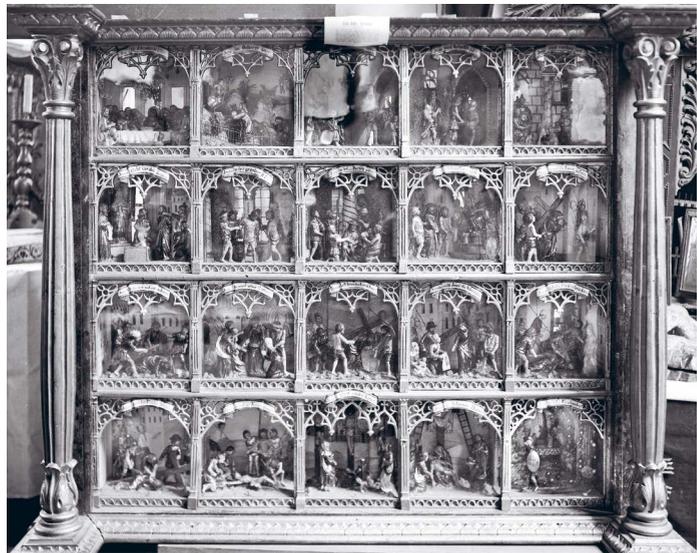
Dieses seltene Kunsthandwerk, ein mechanisch-bewegliches Passionstheater, umgangssprachlich auch Passionskrippe genannt, zeigt in 20 beweglichen Szenen das Leiden Christi; es hat die Gesamtmaße 131 x 157 x 51 Zentimeter; die einzelnen Szenen sind 40 x 40 Zentimeter groß. Das Glatzer Passionstheater steht in einer langen Tradition der bekannten volkstümlichen Geburtskrippen mit einer großen Vielfalt an Materialien, einem bunten Figureschmuck und einer ausgeklügelten Mechanik. Diese Krippen-darstellungen zeugen vom Spieltrieb der Glatzer Landsleute und ihrer Freude am Szenenbild und Bühnenaufbau. Vermutlich schuf der Neuroder Holzbildhauer Franz Rößler um 1860 die Passion; aber auch der Albendorfer Krippenbauer Josef Birke könnte es gewesen sein.

Nach 1920 gelangte das Kunstobjekt ins Heimatmuseum und 1944 kriegsbedingt in den Pfarrhof in Glatz. Danach stand es jahrzehntelang unbeachtet in einem Seitenraum der Pfarrkirche, in dem das Kollegiatsarchiv der Glatzer Jesuiten untergebracht war. Ein Wasserschaden 19xx erforderte die Räumung des Archivs und des Passionstheaters. Auf Initiative von Rainer Sachs vom Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Breslau und mit finanzieller Unterstützung der Marlis-Kressner-Stiftung in Wolfsburg gelangte die Passion an die Hochschule für

Bildende Künste Dresden (HfBK) ) Dort wurde sie im Rahmen der Restaurationsausbildung 2018/19 in der Klasse von Prof. Dr. Andreas Schulze professionell konserviert, restauriert und mit einer Glasscheibe geschützt. Die Studentin Roxanne Schindler schrieb darüber ihrer Diplomarbeit, die sie auf der 20. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz – Kultur und Geschichte (AGG) am 1./2. Mai 2021 in Münster vorstellte.

Das Passionstheater kehrte 2020 wieder in die Pfarrkirche Glatz zurück. Es war vom damaligen Jesuiten Robert Mól geplant, das Werk in der Kirche dauerhaft auszustellen und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Zunächst wurde überlegt, aus Sicherheitsgründen das Passionstheater in der Jakobi-Kapelle (im südlichen Kirchenschiff zwischen Großer Sakristei und Südportal) hinter dem Eisengitter aufzustellen; davon rückte man später wieder ab.

Es fehlte aber noch eine Farbauffrischung der Szenenfiguren sowie ein schützendes Holzgehäuse mit Unterbau. Auf Anregung von Prof. Dr.



*Passionstheater im Glatzer Heimatmuseum, historische Fotografie vor 1945  
Repro: Reinhard Schindler*



Vorderseite des restaurierten Passionstheaters

Foto: Kerstin Riße

noch eine zweisprachige Informationstafel angebracht werden und ein mehrsprachiger Audio-guide entstehen, der die Besucher:innen auf die kunsthistorisch reichhaltige Ausstattung der Pfarrkirche aufmerksam machen will.

Dem Jesuitenabt Andrzej Migacz sowie dem DFK-Leiter Horst Ulbrich gebührt ein großer Dank für die geglückte Präsentation dieses außergewöhnlichen Glatzer Passionstheaters.

*Manfred Spata*

Klaus Hübner aus Mettmann nahm sich Horst Ulbrich, Leiter der DFK Glatz, dieser Sache in Absprache mit dem neuen Jesuitenabt Andrzej Migacz 2022 an. Mit der Auffrischung der Figurenfarben wurde der Restaurator des Glatzer Museums (Muzeum Ziemi Kłodzkiej) beauftragt, der außerdem in Anlehnung an das alte Gehäuse ein neues stabiles Holzgehäuse mit Unterschrank anfertigte; die Kosten übernahm die DFK Glatz.

Das Passionstheater steht nun „in Augenhöhe“ in der Pfarrkirche an der rechten Seitenwand der Totenkapelle (im 18. Jahrhundert errichtet). Dieser Standort macht auch thematisch Sinn, denn links daneben befindet sich der Kreuzigungsaltar mit Kruzifix und Putten zu beiden Seiten, darunter die Sünder im Höllenfeuer (geschaffen um 1722). Daran schließt sich die Ölbergsvorhalle mit den schlichten lebensgroßen Steinfiguren der Gethsemaneszene an (sogenannter Ölberg neben der nördlichen Eingangshalle, 1520 erbaut).

Das Passionstheater ist durch eine spezielle Beleuchtung gut einsehbar. In nächster Zeit sollen

#### **Quellen:**

- *Grafschafter Bote* 5/2024, S. 11
- *Grafschafter Bote* 11/2024, S. 5
- Klaus Hübner: *Glatzer Passionskrippe*, in: *Grafschafter Bote* 1/2021, S. 29 und 6/2021, S. 6
- Josef Lanz: *Krippen in Schlesien*, Marburg 1981, S. 64, 86 und 128
- Hans Lutsch: *Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien, Band II Landkreise des Reg.-Bezirks Breslau*, Breslau 1889, S. 13-15
- Roxanne Schindler: *Ein mechanisches Passionstheater aus der Grafschaft Glatz*, in: *AGG-Mitteilungen* 20 (2021), S. 73-83
- Georg Schmitt: *Die Glatzer Dekanatskirche*, Leimen 1992, S. 19, 25
- *Rundbrief* 3/2023, S. 20
- *Schlesien heute* 7/2020, S. 8; auch als Nachdruck im *Grafschafter Bote* 12/2020, S. 7
- *Schlesien heute* 11/2024, S. 20

# Deutsche Sprache lebendig halten

Inzwischen ist es schon eine Tradition, dass der DFK Glatz mit finanzieller Unterstützung des deutschen Konsulats Opatowitz einen Lyrikwettbewerb ausschreibt, zu dem Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Grafschaft Glatz eingeladen sind, ein auswendig gelerntes deutsches Gedicht ihrer Wahl kreativ vorzutragen. Für die Deutschlehrerinnen und -lehrer an Grund- und weiterführenden Schulen in der Region ist dies zu einem wichtigen Höhepunkt im Schuljahr geworden, um die jungen Deutschlernenden zu „Höchstleistungen“ zu motivieren.

Der Wettbewerb und die anschließende Preisverleihung findet jeweils am Schulzentrum in Habelschwerdt statt. So war es auch 2024 am 14. November. Trotz der Hochwasserkatastrophe im September erreichte der Wettbewerb wieder das Vorcoronaniveau an Teilnehmenden und mit 45 Bewerberinnen und Bewerbern aus 13 Schulen übertraf er dieses sogar. Die Gäste kamen aus Bad Altheide, Bad Langenau, Bad Reinerz (zum ersten Mal, mit zwei Kandidatinnen der Deutschlehrerin Maria Stwerteschka, Mitglied im DFK Kudowa), Eckersdorf, Gabersdorf, Glatz, Habelschwerdt, Neurode und Rengersdorf. Es waren sogar 18 (!) Jungen und Mädchen aus Seitenberg

sche bis moderne Gedichte vorgetragen – von Wilhelm Busch über schlesische Autoren wie Gerhardt Hauptmann und Joseph von Eichendorff bis hin zu Johann Wolfgang von Goethe und Heinrich Heine. Auch bezüglich Requisiten und Kostümen boten die Teilnehmenden wieder tolle Präsentationen. Während der Jurysitzung in der Pause begeisterten Schülerinnen und Schüler der Habelschwerdter Schule sowie einige Gäste zudem spontan mit kurzen musikalischen und tänzerischen Darbietungen.

Die Jury bestand, wie in den Vorjahren, aus den Germanistinnen Irena Rogowska, Sabina Zawada, Amelia Patzwald sowie dem DFK-Vorsitzenden Horst Ulbrich. Die anwesenden polnischen Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer betonten, wie wichtig der Wettbewerb inzwischen geworden sei, um die Jugend in der Grafschaft Glatz zum Deutschlernen zu motivieren, denn in den meisten Schulen ist Englisch Pflichtfach und Deutsch nur ein Wahlpflichtfach (2. Fremdsprache).



*Kostümierter Vortrag*



*Teilnehmer:innen und Preisträger:innen*

*Fotos: Heinz-Peter Keuten*

dabei, die sich trotz der großen Hochwasserschäden an ihrer Schule und in ihrem Wohnort vorbereitet und auf den Weg nach Habelschwerdt gemacht hatten. Von der 2. Grundschulklasse bis zur Abiturklasse waren alle Altersgruppen vertreten. Es wurden lustige bis ernste, klassi-

Glatz zu fördern. Abschließend danken die Organisatoren allen Teilnehmenden, Mitarbeitenden und Helfenden, die im Hintergrund zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. In einem Jahr treffen wir uns hoffentlich wieder!

*Heinz-Peter Keuten*

# Heiliges Jahr 2025 in der Grafschaft

Am 24. Dezember 2024 öffnete Papst Franziskus die Heilige Pforte im Petersdom zu Rom (was in der Regel nur alle 25 Jahre geschieht, daher der Ausdruck „alle Jubeljahre“) und damit das als „Pilgerjahr der Hoffnung“ ausgerufen Heilige Jahr 2025 eröffnet (in Rundbrief 3/2024 wurde darüber berichtet).

Der Kustos von Maria Schnee, Wojciech Iwanicki, hat in diesem Zusammenhang auf der Facebook-Seite der Wallfahrtskirche Maria Schnee ([www.facebook.com/sanktuariummariasniezna](http://www.facebook.com/sanktuariummariasniezna)) darauf aufmerksam gemacht, dass auch die Graf-schaft Wallfahrtskirche auf dem Spitzigen Berge von der katholischen Kirche offiziell zur Jubiläumskirche ernannt wurde und deswegen im Jahr 2025 eine besondere Rolle als Pilger-stätte des Heiligen Jahres einnehmen wird.

In dem „Dekret zum Jubiläumsjahr 2025“ vom 8. Dezember 2024 hat Bischof Marek Mendyk für die Diözese Schweidnitz unter anderem festgelegt, welche Kirchen, Basiliken und Wallfahrtsstätten der Diözese im Heiligen Jahr als „Jubiläumskirchen“ fungieren, darunter neun in der Grafschaft Glatz:

- Basilika Mariä Heimsuchung in Albendorf
- Wallfahrtskirche Maria Schnee auf dem Spitzigen Berg
- Marienkapelle in Bad Landeck
- Kapelle „Zur Schmerzhaften Mutter“ auf dem Allerheiligen-Berg in Neurode-Schlegel
- Marienheiligtum „Muttergottes von Fatima“ in Bad Altheide
- Marienheiligtum „Schmerzhaftes Muttergottes“ in Altwilmsdorf
- Kollegiatskirche Mariä Himmelfahrt in Glatz
- Pfarrkirche St. Michael in Habelschwerdt
- Pfarrkirche St. Katharina in Bad Kudowa (Sackisch)

An dieser ansehnlichen Liste zeigt sich erneut, wie reich an Wallfahrtsstätten und religiösen Zentren unser Herrgottswinkel bzw. Marien-ländchen, die Grafschaft Glatz, ist.

Mögen sich in diesem Heiligen Jahr 2025 viele Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung auf den Weg machen und auch die diesjährige Wallfahrt der Grafschafter in die Heimat Hoffnung säen, wo Pessimismus und Angst um sich greifen: *Spes non confundit.* *Heinz-Peter Keuten*



*Pfarr- und Wallfahrtskirche Altwilmsdorf, Gnadenbild im Hochaltar*  
Foto: Archiv



*Kirche Mariä Geburt in Bad Landeck, Gnadenbild in der Marienkapelle*  
Foto: Jacek Halicki



*Kapelle auf dem Allerheiligenberg in Schlegel, Hochaltar mit Gnadenbild*  
Foto: zg.

# Der Bildhauer Franz Wagner

Geht man durch die Altstadt in Glatz, fällt am Rossmarkt ein Haus auf, das in einer Nische über dem Eingangsportaal zwischen den Fenstern der ersten Etage einen Wolf zeigt. Bei dem barocken Gebäude handelt es sich um den früheren Gasthof „Wolfsgrube“. Es ist eines der ältesten Häuser von Glatz. Das Relief mit der Tierfigur stammt von dem Bildhauer Franz Josef Wagner.



Glatz, Rossmarkt, Mietshaus „Zum Wolf“ Foto: zg.

*Einer Legende zufolge sagte der Hellseher Filipek 1975 in Glatz eine Überschwemmung voraus. Berichten zufolge behauptete er: „Wenn drei Siebener aufeinandertreffen, wird es in Glatz eine Überschwemmung geben und der Wolf wird trinken.“ Tatsächlich begann am 7. Juli 1997 eine Überschwemmung und das Wasser erreichte das Maul des Wolfes.*



Franz Josef Wagner wurde am 5. oder 6. März 1887 in Glatz am Rossmarkt Nr. 376 geboren. Das Datum ist nicht eindeutig: Laut Glatzer Personenstandsregister wird als Tag der Geburt der 6. März angegeben. Im Taufbuch ist als Tag der Geburt und Taufe der 5. März verzeichnet. Vermutlich handelt es sich um einen Schreibfehler, da die standesamtliche Eintragung erst am 9. März 1887 vorgenommen wurde. Sein Vater, August Wagner, ein Kutscher in Glatz, stammte aus Glasendorf bei Habelschwerdt. Seine Mutter, Francisca Wagner geb. Daniel, wurde in Schedlitz, im ehemaligen Kreis Falkenberg, geboren.



*Die Holzschnitzschule Bad Warmbrunn bestand von 7. November 1902 bis zum 1. März 1946. Sie war vier Jahrzehnte Mittelpunkt des kunstgewerblichen Schaffens im niederschlesischen Riesengebirge.*

Foto: Archiv

Franz Wagner sammelte erste Erfahrungen mit der Bildhauerei in Bad Landeck. Er arbeitete in der Werkstatt des Holzbildhauers Alois Schmidt (1855–1939), der mehr als 200 Altäre für Kirchen in der Grafschaft und in ganz Schlesien schuf. Danach besuchte Wagner die Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn bei dem Lehrer Cirillo Dell’Antonio. Der deutsch-italienische Künstler vermittelte ihm die Pflege der heimatischen Traditionen und erkannte bald Wagners Talent, der daraufhin ein Stipendium der Breslauer Handwerkskammer erhielt.

In den 1920er und 1930er Jahren hatte Wagner eine eigene Bildhauerwerkstatt in Glatz. Er schuf in seinem nur fünfundfünfzigjährigen Leben dutzende Stein- und Holzskulpturen. Seine Arbeiten findet man nicht nur in der Stadt Glatz, sondern auch in



*Hl. Christophorus an der Franziskanerkirche Glatz  
Foto: Agnieszka Bormann*



Führung mit Joanna Jakubowicz Foto: Andrzej Paczos

vielen anderen Orten der Region – in Kirchen, Kapellen, auf Friedhöfen, an Straßenrändern und Hauswänden. Darüber hinaus fertigte er Weihnachtskrippenfiguren an und widmete sich der Restaurierung vor allem barocker Werke.

Sein Wirken wird jetzt in der von der Kunsthistorikerin Joanna Jakubowicz für das Museum des Glatzer Landes (Muzeum Ziemi Kłodzkiej) kuratierten Ausstellung „**Franz Wagner (1887–1942) – ein Glatzer Bildhauermeister**“ gezeigt. Die Schau entstand in Kooperation mit der Bischöflichen Kurie in Schweidnitz, den Pfarreien St. Nikolaus in Ebersdorf, St. Martin in Eisersdorf und Mariä Himmelfahrt im niederschlesischen Zisterzienserkloster Heinrichau, dem Zündholz-Museum in Habelschwerdt, dem Kinderhaus der Kongregation der Marienschwestern in Glatz, dem Glatzer Kulturzentrum und der Stadtverwaltung Glatz. Das deutsch-polnische



Erste Gesamtschau über den Bildhauer Franz Wagner

Projekt, das von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert wurde, stellt erstmalig das Werk Wagners in seiner Gesamtheit vor. In der Ausstellung sind Originalwerke des Bildhauers, Dokumente sowie Vor- und Nachkriegsfotos mit seinen Schöpfungen zu sehen. Nach der Präsentation im Sommer 2024 in Glatz ist die Ausstellung nun in kleinerer Form bis zum 16. März 2025 im Schlesischen Museum zu Görlitz zu sehen.



Ausstellungseröffnung

Foto: Tomasz Gmerek

Verloren geglaubte oder vergessenen Arbeiten des Künstlers fand Jakubowicz auf Dachböden und in Kellern, vor allem aber in Kirchen des Glatzer Landes. Mit dem Projekt kehrt der Bildhauer ins öffentliche Bewusstsein zurück, denn seine Werke sind in Glatz zwar allgegenwärtig,

doch dass sie von Franz Wagner stammen, war bislang nur wenig bekannt. Erstmals erscheint auch eine deutsch-polnische Monografie, die begleitend zur Ausstellung den Stand der Forschung abbildet und ergänzt.

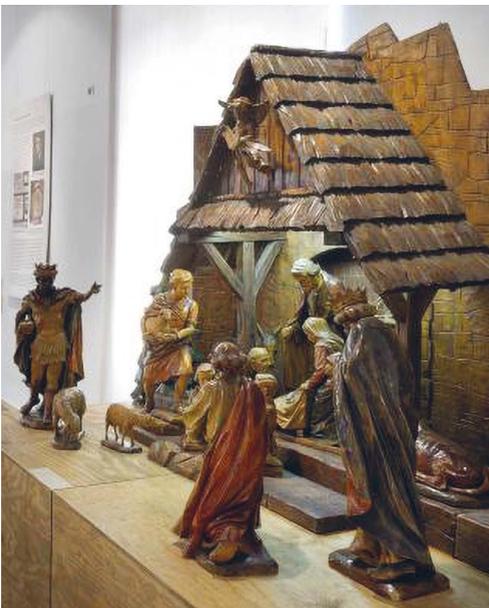
„Wagner war sich seiner Rolle als Handwerker und Künstler in seinem historischen Kontext bewusst“, so Joanna Jakubowicz. „Er stand mit seinem Freund Leo Richter (1888–1958) und seinem Lehrer Aloys Schmidt in der Tradition der Barockkünstler Michael Klahr der

Foto: zg.



Wagners Werkstatt (Bild o. r.) Foto: A. Bormann

Ältere und der Jüngere.“ Obwohl über die Region hinaus bekannt, beschränkte sich das Wirken von Michael Klahr d. Ä. (1693–1742), in Bielendorf geboren, auf die Grafschaft Glatz. Seine „Heilige Familie“ (nach 1715) und eine Figur der Hl. Agathe (um 1730) befinden sich heute in den Beständen des Breslauer Nationalmuseums. Der Sohn, Michael Klahr d. J. (1727–1807), schuf Altäre für die Kirchen in Hausdorf, Neundorf und Ebersdorf sowie die Kanzel in der Pfarrkirche zu Bad Landeck und eine Weihnachtskrippe für ebendieses Gotteshaus.



Krippe von Franz Wagner

Foto: zg.

Diese Kontinuität der Tradition, sein Wissen und die Liebe zur Region sind in Wagners Kunst eingeflossen. „Man findet so viel Zärtlichkeit in seinen Skulpturen, vor allem in den religiösen Darstellungen“, schwärmt Jakobowicz und berichtet, dass für Wagner sehr oft seine Kinder Elisabeth und Bernhard sowie die Ehefrau Modell standen. „Das bedeutet, dass er seine Liebe zur Familie und der Umgebung in seine Kunst eingebunden hat“, sagt die Glatzer Kuratorin.

Nicola von Amsberg



Niederschwedeldorf: Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs mit dem Erzengel Michael, geschaffen von Franz Wagner aus Heuscheuer-Sandstein

Foto: Christian Drescher

### Quellen:

- Chris W. Wagner: Ein historischer Bogen zu Bildhauer Franz Wagner. Wie Kompetenz und Wissen eine kulturhistorische Lücke schloss, in: Preußische Allgemeine 25.11.2024
- Franz Wagner: Skulpturen des Glatzer Bildhauers in Görlitz. In: Görlitzer Anzeiger 05.11.2024 (Online-Magazin)
- <https://forschungsgruppe-grafschaft-glatz.de/bildhauer-franz-wagner-aus-glatz/>
- [www.schlesisches-museum.de/kulturreferat/franz-wagner](http://www.schlesisches-museum.de/kulturreferat/franz-wagner)
- [www.silesia-news.de/2024/10/31/franz-wagner-in-goerlitz/](http://www.silesia-news.de/2024/10/31/franz-wagner-in-goerlitz/)
- [www.instagram.com/schlesischesmuseum](https://www.instagram.com/schlesischesmuseum)

# Papageien, Affen und Schlangen

## Silvestertreffen der Jungen Graftschaft in Rehe

Die Junge Graftschaft durfte wieder eine spannende Familienzeit über Silvester erleben. Die rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (17 Erwachsene und 16 Kinder und Jugendliche) zog es zum zweiten Mal in den Westerwald ins Christliche Begegnungszentrum nach Rehe. In wunderschöner winterlicher Umgebung genossen die Familien das dortige Angebot im weit verzweigten Gästehaus mit Spielen, Schwimmbad und guter Verköstigung. Zudem bietet die Umgebung tolle Erlebnisse. Ein Höhepunkt war der Besuch im Tierpark Herborn. In dem kleinen, überwiegend durch Spenden finanzierten Zoo begeisterte ein kundiger junger Tierpfleger die Junge Graftschaft mit seinen Erzählungen über Schlangen, Eulen, Papageien und Erdmännchen. Gleichzeitig fütterte er diese Tiere vor den Augen der Kinder und nahm eine Schlange aus dem Terrarium heraus, die alle dann anfassen durften. Manch einem gelang sogar ein Selfie mit einem Papagei in dem Freiraumgehege.



*Besonderes Erlebnis: Schlange streicheln*

Die Abende verbrachten wir im warmen Gästehaus mit Basteln, Billard, Kickern und dem JG-Lieblingsspiel Werwolf. Den Silvesterabend feierten wir nach einem selbst



*GGler und JGler mit Kindern Fotos: Sebastian Kraft*

gestalteten Gottesdienst natürlich kostümiert – diesmal passend zum Zoobesuch zum Motto-Bauernhof. Die Kinder hatten viel Spaß sich zu verkleiden und den Jahreswechsel dann gemeinsam mit den Eltern mit einem besinnlichen Auftakt zu beginnen.

*Sebastian Kraft*

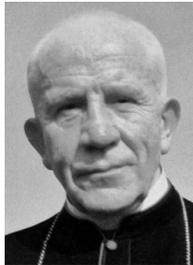
### In bester Gesellschaft

Das Treffen der Graftschafter Gemeinschaft in Freckenhorst musste diesmal zwar ausfallen, aber wir sind trotzdem gut ins neue Jahr gekommen. Einige, alle Großeltern zu den ganz kleinen Jungen Graftschaftern, hatten sich zum Jahresabschlusstreffen der Jungen Graftschaft angemeldet. Dort hat es uns richtig gut gefallen. Das gemeinsame Miteinander von Jung und Alt (2 Monate bis 89 Jahre) war fast wie in Hardehausen.

*Hildegard Gellrich*

# In memoriam Leo Christoph

Von 1962 bis 1977 war Prälat Leo Christoph Großdechant und Kanonischer Visitator für die Priester und Gläubigen aus der Grafschaft Glatz.



Er wurde am 6. Februar 1901 in Buchau bei Neurode als zehntes von elf Geschwistern einer Lehrerfamilie geboren. Leo Nach dem Besuch des Glatzer katholischen Gymnasiums studierte er ab 1921 Theologie an der Universität Breslau. Am 14. Februar 1926 wurde er vom Breslauer Erzbischof Adolf Bertram für das Erzbistum Prag zum Priester geweiht. Danach wirkte er als Kaplan in Ludwigsdorf, 1928 in Habelschwerdt. 1931 berief ihn Großdechant Franz Dittert zu seinem Sekretär für das Generalvikariat nach Mittelwalde. Im Rahmen einer groß angelegten Aktion der Gestapo gegen die Katholische Kirche in der Grafschaft Glatz wurde Leo Christoph am 23. November 1935 mit drei weiteren Personen verhaftet. Sie kamen zunächst ins Breslauer Polizeigefängnis und sodann für drei Monate nach Berlin. (vgl. S. 7 in diesem Rundbrief)

1939 wurde er Stiftspfarrer in Glatz-Scheibe, 1942–46 Caritasdirektor der Grafschaft Glatz. Um einer erneuten Verhaftung, dieses Mal von polnischer Seite, zu entgehen, fuhr Leo Christoph 1946 – noch vor der offiziellen Vertreibung – nach Prag, erhielt eine Empfehlung der dortigen Nuntiatur und begab sich nach Osnabrück. Im Folgenden wurde er 1946 Pfarrvertreter und Kaplan in Aurich (Ostfriesland), 1952 Caritasdirektor des Bistums Osnabrück und 1956 Kurator der Kongregation der Grauen Schwestern von der Hl. Elisabeth in Reinbek bei Hamburg.

Nach dem Tod von Großdechant Franz Monse ernannte ihn der Erzbischof von Köln, Kardinal Josef Frings, am 30. November 1962 zum neuen Kanonischen Visitator für den Glatzer Klerus und das Glatzer Volk in Deutschland. Christoph

erhielt wie sein Vorgänger außerdem den Titel „Großdechant“, Er wurde Mitglied der Fuldaer Bischofskonferenz und wurde am 19. Januar 1963 von Papst Johannes XXIII. zum Päpstlichen Hausprälaten, am 5. Mai 1967 von Papst Paul VI. zum Apostolischen Protonotar ernannt.

Leo Christoph setzte wichtige und neue Akzente in der Vertriebenenseelsorge. Das brachte ihm bald den ehrenvollen Namen „Vater des Graf-schafter Gottesvolkes“ ein. 1963 führte er die jährliche Wallfahrt der Glatzer Vertriebenen nach Telgte ein. Die Wallfahrten und Heimattreffen, bei denen fast immer Heimatpriester anwesend waren, wurden zum festen Element des religiösen Lebens der Heimatvertriebenen in der Fremde. Leo Christoph glied einem Hausvater und verstand es, Brücken zu bauen.

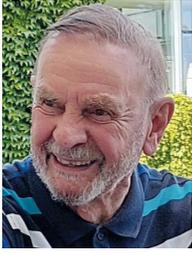
Nach 15-jähriger Tätigkeit gab er mit 75 Jahren das Amt des Großdechanten 1977 auf. Er war damit der zweite Großdechant, der zu Lebzeiten zurücktrat. Vor ihm hatte nur Großdechant Anton Ludwig (1846–69) um Enthebung von seinem Amt gebeten. Leo Christoph wirkte nach seinem Rücktritt noch einige Jahre weiter als Seelsorger für die im Ruhestand lebenden Elisabethchwestern in Reinbek. Am 3. Januar 1985 gab er sein Leben in die Hände des Schöpfers zurück.

*Die Redaktion*

## Quellen:

- Michael Hirschfeld: *Grafschaft Glatzer Priester im Konflikt mit dem NS-Regime. In: Die Grafschaft Glatz zwischen 1918 und 1946, Münster 2011, S. 358-360*
- Michael Hirschfeld: *Katholische Lebenswelten zwischen Kulturkampf und Vertreibung (1870–1946). In: Auf dem Weg durch die Jahrhunderte, Münster 2005, S. 140/141*  
*Franz Jung in RB 1/2015, S.31/32*
- Franz Jung (Hg.): *Die Großdechanten der Grafschaft Glatz. Münster 2010, S. 19/20*
- *Personalschematismus des katholischen Klerus aus der Grafschaft Glatz, Münster 1994, S. 4-6*

## Musik im Herzen



90 Jahre alt wurde **Georg Jaschke** am 9. Februar 2025 und ist immer noch voller Elan. Sein Lebenselixier: die Musik! Kennen gelernt haben wir uns 1976 bei der Jungen Grafenschaft – ich gerade mal 12, er 30 Jahre älter. Doch Musik verbindet.

Wir haben in Hardehausen und in Lette oft und viel miteinander musiziert. Zwei Momente sind mir nachhaltig in Erinnerung geblieben: Das von ihm dirigierte „Transeamus“ in den Silvestergottesdiensten und der gemeinsame Auftritt beim Pfingsttreffen 1980. Am Buntten Abend unter dem Motto „Stars in der Manege“ führten Georg (Trompete, Xylophon), meinen Geschwister und ich (Klarinetten, Posaune) als Clowns verkleidet das Stück „Zirkus Renz“ auf. Georg spielt viele Instrumente, offiziell gelernt hat er „nur“ Geige – erst privat in Schlegel, dann an der Musikschule in Waldenburg. Alle anderen Instrumente, so auch Cello, brachte er sich selbst bei. Als Dirigent ist er ebenso Autodidakt. Zur Amtseinführung von Großdechant Franz Jung 1983 trat er erstmals offiziell mit dem von ihm gegründeten Grafschafter Chor auf, der bis heute jedes Jahr im Januar die Christkindlmesse zu Gehör bringt. Er nahm außerdem zwei CDs mit heimatlichen religiösen und weltlichen Liedern auf. Georg engagierte sich darüber hinaus bei der Heimatgruppe Münster und bei den Neuroder Treffen mit einem ca. 15 Personen starken Mandolinenorchester. Er singt bis heute im Coesfelder Kantoreichor und dem Vokalensemble.

In Schlegel geboren, kam Georg Jaschke als Spätaussiedler erst 1957 aus der Grafenschaft in den Nordschwarzwald. Er ergriff einen Handwerksberuf, doch seine Liebe galt weiterhin der Musik. Der Vater zweier Kinder ist längst auch Großvater von vier Enkelkindern. In diesen Osterferien begleitet er die Familie seines Sohnes erneut in den Skiurlaub in der Schweiz und steht auch selbst wieder auf den Brettern. Ich wünsche dir noch lange so viel Kraft und Lebensfreude!

*Nicola von Amsberg geb. Simon*

## Verabschiedung



Am 28. März 1945 wurde **Christel Geismann** in Krottenpfehl geboren. Mehr als 40 Jahre stand sie als Sekretärin im Dienst des Großdechanten. In ihre Arbeit pflegte sie unter anderem Kontakt zu unseren Landsleuten in der Mission – 1989 waren dies 36 Schwestern und Priester, jetzt sind es nur noch zwölf, zu denen wir eine Verbindung haben.

Zu Christels Aufgabenbereichen zählte auch das Anmeldewesen zu den Wallfahrten nach Rom, Lourdes, Fatima, Maria Zell, wo wir überall als Grafschafter gut vertreten waren, und seit 1991 vor allem in die Grafenschaft Glatz. Dadurch hatte sie engen Kontakt zu Landsleuten aus vielen Orten der Heimat. Immer wieder klangen erfreuliche Töne durchs Glatzer Büro, wenn sie am Telefon mit Menschen aus der Heimat in unserer Mundart sprach. Denn wer kann heute noch „pauren“? Christel kann es, weil sie den Dialekt stets mit ihrer Mutter gesprochen hat.

Auf Frau Geismann war immer Verlass. Bei den Telgter Wallfahrten erledigte sie unzählige Botengänge, wenn es um das Dankeschön für Priester, Organisten, Hausmeister, den Propst oder seine Haushälterin Elisabeth Horenkamp ging. Auch während des Seligsprechungsprozesses für Gerhard Hirschfelder war sie eine große Stütze. In zwölf Jahren leistete sie so viel Schreibearbeit, dass wir den Prozess in relativ wenigen Jahren beenden konnten.

Christel Geismann hat sich zum Abschied ein Jerusalem Kreuz gewünscht als ein Zeichen, dass Jesus Christus uns die Treue auch in der Auferstehung hält und damit verheißt in Ewigkeit zu leben. Wir wünschen ihr einen angenehmen Lebensabend, bedanken uns bei ihr für über 40 Jahre im Dienst des Grafschafter Gottevolkes und gratulieren ihr herzlich zum 80. Geburtstag.

*Franz Jung, Großdechant*

## Manfred Spata Ehrenbürger von Glatz

Manfred Spata wurde auf der Sitzung des Stadtrats von Kłodzko im September 2024 einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt („Honorowy Obywatel Miasta Kłodzka“) ernannt. Am 14. Dezember 2024 überreichten ihm Bürgermeister Michał Piszko und der Stadtratsvorsitzende Piotr Bryła dann persönlich eine Statuette und eine Urkunde. Der Festakt fand vor Beginn der Vernissage zu seiner Ausstellung „Sammeln ist Ansichtssache“ im Glatzer Museum statt, an dem ein großes Publikum teilnahm, darunter neben Vertretern der Stadt auch Vertreter der örtlichen Vereine, die ihm ihre Glückwünsche überbrachten. Der Geehrte dankte allen Anwesenden, besonders aber dem Glatzer Landesmuseums (Muzeum Ziemi Kłodzkiej) für die langjährige Zusammenarbeit, namentlich der ehemaligen Museumsdirektorin Krystyna Toczyńska-Rudysz und der amtierenden Direktorin Krystyna Oniszcuk-Awizeń. Anschließend erzählte Spata von seinen Anfänge als Sammler und seinem besonderen Interesse an der Kartographie, dem Prozess der Erweiterung seiner Sammlung und über seine Zusammenarbeit mit den Museumsmitarbeitern. Nach dem Festakt lud er in die Ausstellung ein – zu sehen war ein kleiner, ausgesuchter Teil seiner Sammlung, den das Museum Haus Schlesien in Königswinter vorbereitet hatte. „Sammeln ist Ansichtssache“ war bis Ende März 2025 im Glatzer Landesmuseum zu sehen. Die Präsen-



*Silesia Ducatus, Kupferstich, Matthäus Merian, Frankfurt a. M., 1650  
Abb.: Sammlung Spata*



*Michał Piszko, Piotr Bryła, Manfred Spata (v. l. n. r.)  
Foto: Oliver Spata*

tion ermöglichte es dem Betrachter, etwas über die Geschichte Schlesiens, die Entwicklung der Kartografie, der Drucktechniken und den Wandel des Geschmacks in diesem Gebiet im Laufe von über 400 Jahren zu erfahren.

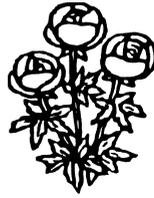
Bei der Betrachtung der Sammlung sind die biografischen Bezüge unübersehbar: 1944 in Glatz geboren, sammelte der diplomierte Vermessungsingenieur und langjährige Dezernent im Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen mehr als 30 Jahre lang historische Karten und Ansichten seiner Heimatstadt und ganz Schlesiens, darunter 200 historische Landkarten und mehr als 60 Veduten, sowie die für deren Erschließung notwendige Fachliteratur und manch anderen, der Thematik verwandten Gegenstand. Den Fokus legte Spata dabei auf seine Geburtsstadt Glatz. Seine Kenntnisse führten zu zahlreichen Veröffentlichungen in den Bereichen Geschichte, Geografie und Kartografie. Er gilt außerdem als Förderer der Geschichte des Glatzer Landes.

*Die Redaktion*

### **Quellen:**

*Berichte u. a. auf [dkl24.pl](http://dkl24.pl), [grafschafft-glatz.de](http://grafschafft-glatz.de), [silesia-news.de](http://silesia-news.de), [schlesien-heute.de](http://schlesien-heute.de)*

# Jubiläen



## Priesterjubiläen

### 25 Jahre



09.07.2000  
Pfr. **Josef Michael Karber**  
(Eltern aus Pfaffenhofen/  
Bayern)  
jetzt: Poststrasse 1  
8868 Oberurnen/Schweiz

### 40 Jahre



29.06.1985  
Pfr. **Stephan Baudisch**  
(Mutter aus Schnellau),  
jetzt: Friedrich-Ludwig-  
Jahn-Str. 10,  
73479 Ellwangen (Jagst)

### 60 Jahre



02.08.1965  
Pater **Franz Mehwald**  
aus Hausdorf b. Neurode,  
jetzt: Redemptoristenkloster  
St. Klemens Maria Hofbauer,  
Auf der Rinne 17,  
37308 Heilbad Heiligenstadt

## Priestergeburtstage

### 60 Jahre



19.05.1965  
Pfr. **Markus Lorek**  
(Eltern aus der Grafschaft Glatz),  
jetzt: Mauerstr. 14,  
06886 Lutherstadt Wittenberg

### 65 Jahre



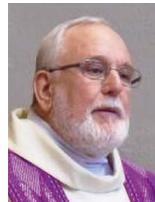
22.05.1960  
Diakon Dr. **Peter Dinter**  
(Vater aus der Grafschaft Glatz),  
jetzt: Todtmoser Str. 2 b,  
79837 St. Blasien

### 75 Jahre



22.05.1950  
Ordensbruder  
**Paul-Andreas Heider**  
(Mutter aus Wünschelburg),  
jetzt: Arnold-Janssen-Str. 30,  
53754 St. Augustin

### 80 Jahre



23.05.1945  
Pfr. i. R. **Christian Pabel**  
aus Hüttenguth,  
jetzt: Adolph-Kolping-Str. 4,  
03046 Cottbus

### 85 Jahre



01.05.1940  
Pater **Waldemar Weniger**  
aus Grenzthal/Patschkau,  
jetzt: Bayernallee 28,  
14052 Berlin

*Den Jubilaren und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.*

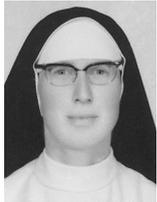
## Schwesternjubiläen

### 60 Jahre



16.04.1965  
Sr. M. **Raintraud (Dorothea) Kaszynski**  
aus Bad Altheide,  
jetzt: Krankenhaus St. Raphael,  
Bremer Str. 31,  
49179 Ostercappeln

### 65 Jahre



27.04.1960  
Sr. **Augustina (Angela-Helene-Theresia) Rauch**  
aus Habelschwerdt,  
jetzt: Kloster St. Magdalena,  
Hasenpfehl 32,  
67346 Speyer

### 70 Jahre



07.07.1955  
Sr. **Norberta (Annelies) Dinter**  
aus Ludwigsdorf Krs. Neurode,  
jetzt: Maria Merkert Str. 5,  
21465 Reinbek



14.07.1955  
Sr. **Margret (Margarete) Gottwald** aus Altwaltersdorf,  
jetzt: Kloster Heilig Kreuz/  
Redemptoristinnen,  
66346 Püttlingen/Saar

## Schwesterngeburtstage

### 65 Jahre

28.04.1960  
Sr. **Felicita (Ursula) Schlombs** (Vater aus  
Jauernig Krs. Glatz), jetzt: Benediktinerinnen-  
Abtei Varenell, Hauptstr. 53, 33397 Rietberg

Redaktionsschluss für den nächsten  
Rundbrief: 30. Juni 2025

### 80 Jahre



14.06.1945  
Sr. **Hedel-Maria (Hedwig-Maria) Windeck**  
aus Neurode,  
jetzt: Kloster Sr. Katharina,  
Rahmer Str. 50,  
40489 Düsseldorf

### 85 Jahre



02.07.1940  
Sr. M. **Irmtrudis (Maria) Zwerschke**  
aus Altwaltersdorf,  
jetzt: Mutterhaus,  
Paderborner Str. 7,  
33154 Salzkotten

### 95 Jahre



23.04.1930  
Sr. M. **Melitta (Dorothea) Franke** aus Bad Landeck,  
jetzt: Alten- und Pflegeheim,  
Vinzenzhaus,  
Grenzstr. 156,  
46045 Oberhausen



25.04.1930  
Sr. **Camilla (Eva) Faulhaber**  
aus Habelschwerdt,  
jetzt: St. Johannes Stift,  
Landfurt 31 a, 34414 Warburg



08.08.1930  
Sr. M. **Reinhilda (Margareta) Scholz**  
aus Johannesthal Krs. Glatz,  
jetzt: Franziskusweg 2,  
48145 Münster

*Den Jubilarinnen und den Geburtstagskindern  
herzliche Glück- und Segenswünsche.*

# Heimgänge

## Diakon Arnold Bittner

In einer übervollen Kirche in Schledehausen bei Osnabrück nahmen die Christen Abschied von Arnold Bittner, der am 19. Mai 2025 sein Goldenes Jubiläum als Diakon gefeiert hätte. Geboren am 26. Oktober 1937 in Köpprich/Krs. Neurode, ist er am 26. Januar 2025 im Alter von 87 Jahren von uns gegangen.



Sein Leben widmete Arnold Bittner ganz seiner Familie und seiner Gemeinde, die er in Stille mit aufgebaut hat. Ihm zur Seite stand seine Ehefrau Barbara, die in der Gemeinde als Religionslehrerin tätig war und durch die Fahrten nach Lewin einen festen Kontakt zum polnischen Pfarrer aufbaute. Das Thema „Brückenbau“ stand über dem Leben von Arnold und Barbara.

Ihre Verdienste in wenigen Eckdaten: Seit 1972 veranstalteten sie jährlich ein Lewiner Heimattreffen. Bis zum 50. Treffen wurden insgesamt 21.903 Einladungen verschickt. Auf ihre Initiative hin wurden in Lewin die alten deutschen Kreuze gesammelt, um das Andenken an die Verstorbenen zu erhalten. An 22 von ihnen organisierten Busreisen nahmen seit 1982 1.429 Menschen teil. Die Errichtung der Gedenksteine in Schledehausen und Hilter, die Zeugnis vom Geschehen der Vertreibung 1946 geben, gehen auf ihr Engagement zurück. All das kam in der Ansprache und der Predigt vom Präses des Heimatwerkes Grafschaft Glatz, Dr. Marius Linnenborn, am 3. Februar 2025 zum Ausdruck.

Dem Ehepaar Bittner wurden 2018 für ihren jahrzehntelangen unermüdlichen Einsatz in der Heimatpflege und Völkerverständigung sowie für ihre Aktivitäten im sozialen und kirchlichen Bereich das Verdienstkreuz am Bande (Arnold) und die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (Barbara) verliehen.

## Diakon Klaus Elsner

Völlig unerwartet verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am Neujahrstag 2025 in Borken Diakon Klaus Elsner im Alter von 62 Jahren (geb. am 14. September 1962 in Legden, Vater aus Habelschwerdt).



Er war im Borkener Krankenhaus als Seelsorger tätig und gehörte zum Pastoralteam von St. Remigius. Im Krankenhaus war er als zugewandter Seelsorger bekannt, der zuhörte, sich Zeit nahm und stets die passenden Worte oder Gesten fand, um Menschen zu trösten oder ihnen Mut zuzusprechen.

Auch außerhalb des Krankenhauses begleitete er Menschen in der Trauer und schwierigen Situationen und setzte sich aus eigener Erfahrung besonders für die Eltern von Sternenkindern ein. Er engagierte sich ferner im Projekt „Lauschpause“ der Caritas: Patient:innen im Klinikum Westmünsterland, die keinen oder nur wenig Besuch erhalten, bietet die Lauschpause eine Anlaufstelle mit Gesprächspartnern, die Zeit zum Zuhören haben und das Verständnis, sich mit einer Erkrankung auseinanderzusetzen. Er leitete außerdem den kfd-Gesprächskreis „Mein Leben mit der Bibel“ an. Zudem brachte er die Kolpingfamilien in Raesfeld und Erle näher zusammen. Seine pastoralen Akzente setzte er mit kleinen, zielgruppenspezifischen Gottesdienstformaten, wie dem Segnungsgottesdienst zum Valentinstag – stets in gelebter Ökumene.

Trotz einer kritischen Haltung gegenüber manchen Entwicklungen in der Kirche blieb er tief in ihr verwurzelt und gestaltete die Kirche vor Ort mit. Klaus Elsner sprühte vor Ideen und hatte noch viel vor. Erst im Sommer 2024 feierte er mit seiner Frau Bärbel den 40. Hochzeitstag.

*Der Herr schenke den Verstorbenen den ewigen Frieden.*

*Großdechant Franz Jung*

## Bewahren und erhalten

In ihrem Heim „Haus Lerchenfeld“ in Reyersdorf bei Bad Landeck verstarb am 30. Oktober 2024 **Renate Czaplinski**, geb. Paschilke, im Alter von 89 Jahren. Der Tod dieser so bemerkenswerten, besonderen Frau hinterlässt nicht nur in ihrer Familie Schmerz und Trauer, sondern auch in ihrem großen Freundes- und Bekanntenkreis. Zugleich ist er auch „ein großer Verlust für die Kultur und Tradition der Grafschaft Glatz“, wie ein polnischer Bekannter schrieb.

Renate Czaplinski wurde 1935 in Kunzendorf/Biele geboren, wuchs aber nach dem baldigen Umzug der Familie im benachbarten Heinzendorf auf. Bei der Vertreibung 1946 konnte die Familie Paschilke aufgrund polnischer Sprachkenntnisse der Eltern in der Heimat bleiben. „Eine falsche Entscheidung der Eltern“ war das, wie Renate später im Hinblick auf die weitreichenden Folgen dieser Entscheidung bekannte.

Anfang der 1980er Jahre erwarb sie im Reyersdorfer Ortsteil Lerchenfeld am Fuß des Blauen Berges ein altes, stark renovierungsbedürftiges Haus aus deutscher Zeit und restaurierte es zusammen mit ihrer Tochter Karina und Schwiegersohn Edward. Nach der Wende entstand darin durch Erweiterung die Ferienpension „Haus Lerchenfeld“, die seither Ziel vieler Grafschafter aus der Bundesrepublik ist. Sie lieben die heimatische Atmosphäre und die Gastfreundschaft der Familie sehr – bei der Einkehr auf manchem Tagesausflug während einer Busreise ebenso wie und bei der Unterbringung während zahlreicher Wanderwochen mit Michael Güttler.

Zudem erwarb Renate Czaplinski im nahegelegenen Winkeldorf den verfallenden Gottwaldhof. Sie restaurierte den stattlichen Vierseithof mustergültig und rettete so ein wertvolles Beispiel der bäuerlichen Kultur der Grafschaft Glatz. Der Hof beherbergt heute ein Bauernhausmuseum, bietet Raum für wechselnde kleinere Ausstellungen und dient als Begegnungsstätte für größere Gruppen. Damit ist er wohl einzigartig im Glatzer Land.



*Großdechant Franz Jung (l.), Renate Czaplinski und Peter Großpietsch (r.) bei der Verleihung der „Glatzer Rose“ 2012*  
Foto: Grafschafter Bote

Die unermüdlichen Anstrengungen Renate Czaplinskis waren Ausdruck ihres Drangs danach, „zu bewahren und zu erhalten“, wie sie immer wieder bekannte. Für ihre großen Verdienste, Spuren in der Heimat zu hinterlassen und für die Weitergabe und Vermittlung Grafschafter Brauchtums und schlesischer Identität wurde sie unter anderem 2012 mit dem Grafschafter Ehrenzeichen „Glatzer Rose“ geehrt, das ihr Peter Großpietsch überreichte.

Renate Czaplinski wurde auf dem Kirchhof ihres Heimatortes im Familiengrab beigesetzt. Großdechant Franz Jung würdigte in seinem während des Gottesdienstes verlesenen Schreiben die Verstorbene als „eine außergewöhnliche Frau“, deren Leben Sendung gewesen sei, und wies auf ihre großen Verdienste als Christin im Brückenbau und der Verständigung zwischen Deutschen und Polen hin, zwischen früheren und heutigen Bewohnern der Grafschaft Glatz.

Liebe Renate, für all Dein großes Wirken ein tiefes „Vergelt’s Gott“! Ruhe in Gottes Frieden!  
*Michael Güttler*

# „Getröst, getröst, wir sind erlöst!“ (Joseph Wittig)

Kurz vor der Drucklegung dieses Rundbriefs erreichte uns die traurige Nachricht, dass **Bianca Maria Prinz** am 9. März 2025 in Soest verstorben ist. Bis wenige Tage zuvor ging es ihr noch gut und sie nahm noch an den Aktivitäten in der Thomä Residenz teil, in der sie auch Karneval feierte. Dann ging plötzlich nichts mehr. Sie entschlief ruhig nach drei Tagen Bettlägerigkeit.

Bianca Prinz wurde am 11. November 1931 in Breslau geboren. Sie war die Tochter des Graf-schafter Theologieprofessors und Schriftstellers Joseph Wittig (1879–1949), der wegen seiner Auffassung der Glaubensvermittlung, mit der er seiner Zeit weit voraus war, und seinen wissenschaftlichen Schriften, in denen er sich für Reformen in der katholischen Kirche eingesetzt hatte, 1926 exkommuniziert worden war.



*Bianca Prinz (r.) mit Tochter Catharina beim Geburtstagskaffee Foto: Reinhard Schindler*

Wittig hatte mit seiner Frau Anca geb. Geisler aus Habelschwerdt, die eine Schülerin von Edith Stein war, vier Kinder. Die Familie wurde wie viele andere 1946 aus der Heimat vertrieben. Sie fand Unterschlupf am Rande der Lüneburger Heide, von dort übersiedelte die Familie Ende August 1949 ohne den Vater – er war kurz vorher verstorben – nach Meschede im Sauerland.

An ihrem 93. Geburtstag plauderte Bianca noch lebhaft und anschaulich über die Vergangenheit

mit ihren Gästen Reinhard Schindler und Manfred Spata, für die mit ihrem Tod jetzt eine wertvolle Freundschaft zuende ging.

Gott, nimm Bianca Prinz auf in dein ewiges Reich!

*Reinhard Schindler*

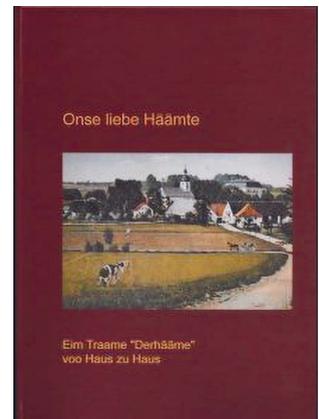
## Wandelndes Lexikon



Kurz vor ihrem 94. Geburtstag, den sie am 22. Dezember hätte feiern können, ist **Angela Gauglitz** am 15. Dezember 2024 in Frechen friedlich eingeschlafen.

Angela Gauglitz wurde am 22. Dezember 1930 in Wölfelsdorf geboren. Viele haben sie gekannt und mit Angela jetzt ihr „Lexikon“ verloren, Wer Fragen zur Grafschaft hatte, wandte sich an sie. Sie wusste immer eine Antwort oder sie wusste, wo man sie bekommen konnte. Nach der Wende begleitete sie oft den Großdechanten bei seinen Besuchen von Heimattreffen in den Neuen Bundesländern.

Ihr Leben war geprägt von der Liebe zur Familie und von ihrem unermüdlischen Engagement für ihre Heimat. 2020 veröffentlichte der Heimatverein Wölfelsdorf von Angela das Buch „Onse liebe Häänte“. Sie schrieb auch für den Rundbrief 3/2007 über die



*Schriftliches Vermächtnis: Angela Gauglitz' Buch über Wölfelsdorf.*

*Foto: zg.*

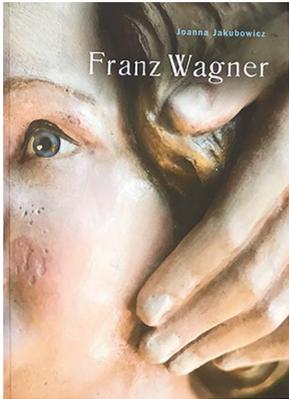
Wölfelsdorfer Kirche St. Georg – Wir werden Angela vermissen.

*Die Redaktion*



# Buchtipps

## Bildband zur Ausstellung



Wir lernen den Menschen, Familienvater und Künstler Wagner kennen, sein Verbundenheit mit der Region und daraus resultierendes gesellschaftliches Engagement sowie seine Werke. In seiner Bildhauerwerkstatt in Glatz

entstanden Dutzende von Stein- und Holzskulpturen. Die meisten sind im Glatzer Land verstreut, einige existieren nur noch auf alten Fotos (auch diese sind in der Publikation reichlich vertreten), andere Werke harren vermutlich noch auf ihre Entdeckung. Die Publikation ist voll von zeitgenössischen Fotografien von Tomasz Gmerek, darunter viele Nah- und Detailaufnahmen. Sie lassen in der Kombination mit den historischen Bildern den Blick zwischen den Zeiten schweifen und in das Schaffen von Franz Wagner eintauchen.

*promo*

*Joanna Jakubowicz: Franz Wagner. 160 Seiten, Görlitz 2025, 25 € zzgl. Versandkosten, Bestellung unter: kontakt@schlesisches-museum.de*

## Spiritualität im Alter

Warum will jeder alt werden, aber niemand alt sein? Thomas Frings ist pensioniert und hat einen Traum: „Lasst uns so alt werden, dass die nachkommenden Generationen sich nicht mehr vor dem Alter fürchten, sondern Lust aufs Älterwerden bekommen. Was wir brauchen, sind Lebemeister, keine Lehrmeister!“ Für Frings birgt



das letzte Lebensdrittel die Chance, alten Ballast loszulassen und neue Freiheiten zu entdecken. Bewusst gestaltet, kann diese Phase so auch zu einer Zeit ganz neuer spiritueller Erfahrungen werden. Mit großer Offenheit und viel Humor schreibt Frings

auch über seine eigenen Erfahrungen. In diesen sehr persönlichen Überlegungen entwickelt er einen Überblick über die Chancen und Vorteile des Alters, über Aufgaben und Herausforderungen sowie über dessen Schwierigkeiten. Er fragt dabei nach dem Sinn des Lebens, nach den Möglichkeiten, diese Lebensphase spirituell, auch ohne die kirchliche Glaubenspraxis, zu gestalten, und macht sich Gedanken zur Sterbehilfe und zum Tod.

Für ein breites Publikum, auch unter 60. Die Anregungen zum Weiterdenken nach jedem Kapitel können mithelfen, Wichtiges rechtzeitig zu erledigen, das Alter bewusst anzunehmen und das Hier und Jetzt sinnvoll zu bewältigen. Kein Ratgeber, sondern ein inspirierender Lesespaziergang für alle, die das letzte Lebensdrittel bewusst gestalten möchten.

*promo*

*Thomas Frings: Endlich alt! Ein spiritueller Reisebegleiter, 160 Seiten, Verlag Herder, Freiburg 2024, ISBN 978-3-451-39559-8, 20,00 €*

*Thomas Frings, geb. 1960, 1987 zum Priester geweiht, war von 2009 an Pfarrer der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Münster. Im Frühjahr 2016 legte er sein Amt nieder. 2018 erschien sein Buch „Aus, Amen, Ende? So kann ich nicht mehr Pfarrer sein“. Es wurde ein Bestseller und machte ihn weithin bekannt. Thomas Frings ist der Großneffe von Kardinal Joseph Frings und lebt heute in Köln.*

## Kontakt

**Das Büro des Großdechanten** ist dienstags und donnerstags von 14:00 bis 18:00 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

## Rundbriefbezieher

Der Rundbrief (3 Hefte im Jahr) kostet pro Kalenderjahr 15 Euro. Im ersten Heft (jeweils vor Ostern) finden Sie ein Überweisungsformular, mit dem Sie die 15 Euro bezahlen können. Falls Sie für einen anderen Bezieher bezahlen, vermerken Sie bitte dessen Namen, damit das Büro des Großdechanten den Betrag zuordnen kann. Bezieher, die per SEPA-Lastschriftmandat oder Dauerauftrag bezahlen, brauchen das Überweisungsformular nicht zu beachten.

■ **Bankverbindung** für den Rundbriefbeitrag: Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01 bei der DKM

■ **Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Nicola von Amsberg (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, die neue Wohnadresse zu ermitteln.

## Spenden

Im 3. Heft (Weihnachtsrundbrief) liegt immer ein Überweisungsformular bei, mit dem Sie eine Spende für die Grafschafter Arbeit einzahlen können. Der Großdechant wird sich sehr darüber freuen. Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz, **IBAN: DE53 4006 0265 0015 1001 00 bei der DKM, BIC GENODEM1DKM**. Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinngerechte Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv des Rundbriefs oder aus dem Archiv des Großdechanten.

### ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Cohaus-Vendt-Stift, Krumme Str. 39/40, 48143 Münster, Tel. 0251 44888

**Büro des Großdechanten:** Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

### Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.

Georg Jäschke (Vorstand), Pommernstr. 13, 46149 Oberhausen, Tel. 0208 669791, georg-jaeschke@t-online.de

Internet: [www.glatzer-visitatur.de](http://www.glatzer-visitatur.de)

### DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

#### Junge Grafschaft

Annika Kraft, Otfried-Preußler-Ring 34, 84030 Ergolding, Tel. 0871 95357881, jungegrafschaft@aktion-west-ost.de  
Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)

#### Grafschafter Gemeinschaft

Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de  
Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

#### Grafschafter Chor

Georg Jäschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, GeorgJaschke@gmx.de  
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

### IMPRESSUM

#### Redaktionsleitung und Rundbriefversand

Nicola von Amsberg, Cunostr. 51, 14193 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

#### Redaktionsmitglieder

Geleitwort: Dr. Marius Linnenborn, Trier, linnenborn@liturgie.de  
Predigten: Christoph Scholz, Spelle, c.scholz@bistum-os.de  
Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Industriestr. 1c, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de  
Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de  
Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.maria.brauner@hotmail.com

#### Bankverbindung für den Rundbrief

Heimatwerk Grafschaft Glatz  
IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM

#### Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30.06.2025

**Gesamtherstellung:** von Amsberg - 14193 Berlin

**Druck:** onlineprinters.de

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, mit Genehmigung des Herausgebers.

# TERMINE

## **Großdechant, Grafschafter Klerus und Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.**

- 03.–06.06.2025 Treffen des Grafschafter Klerus in **Kloster Lehnin** bei Brandenburg a. d. Havel  
10.–18.06.2025 Buswallfahrt in die **Grafschaft Glatz**  
29.06.2025 Wallfahrt der Schlesier mit den Grafschaftern in **Werl**  
29./30.08.2025 78. Jahreswallfahrt der Grafschaft Glatzer nach **Telgte**

## **Junge Grafschaft**

- 06.– 09.06.2025 Pfingsttreffen in **Wetzlar**

## **Grafschafter Gemeinschaft**

- 13.–15.06.2025 Frühjahrstreffen in der katholischen Landvolkshochschule **Oesede**

## **Grafschafter Chor**

- 05./06.04.2025 Singwochenende in **Freckenhorst**  
04./05.10.2025 Singwochenende in **Freckenhorst**



*Die Glatzer Rose (Trollblume) gehört zur Familie der Hahnenfußgewächse. Trollblumen sind auf feuchte, auch quellnasse Standorte angewiesen. Sie gedeihen auf humusreichen, dauerfeuchten Böden gut nährstoffversorgter Wiesen, Wiesenmoore und in Hochstaudenfluren.*

*Foto: Jerzy Opiola*